

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando:
Dritteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühren
betragen für die sechsgepalte Kolonne
jede oder deren Raum 40 Pf., für
Bereits- und Versammlungs-Anzeigen,

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2. Mittwoch, den 10. August 1898. Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Quittung.

Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:
Augsburg, 11. (dar. für Juni 20.-) 40.-, Mubelois, deutsche
Hilfsarbeiter 17,60, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kr. 800.-

Für den Parteivorstand:
H. Gerlich, Kassabstr. 9, 1.

Freiherr v. Wangenheim.

Wenn der pommerische Agrarier, dem soeben die Nachfolge des Herrn v. Blöy zufiel, alles das hält, was man sich nach seinen bisherigen Aeußerungen von ihm versprechen konnte, so wird auch fernerhin ein recht großer Faden im Bunde der Landwirthe gesponnen werden.

Wir erwähnten schon früher, daß Herr v. Wangenheim neben Ruprecht-Kausern und Herrn v. Blöy mit den Hauptanstoß zu der Gründung des Bundes der Landwirthe gab. Er war, wie jetzt feststeht, der Verfasser des gebarnigten Aufsatzes, der, von allerlei Rittergutsbesitzern, Gutsbesitzern, Bauern und Ackerbürgern mit und ohne militärischen Rang unterzeichnet, Anfang 1893 in der „Kreuz-Zeitung“ erschien.

sei „erschlagen“. Gerade die bedürftigsten Gegenden würden im Bahnbau vernachlässigt, aber in öffentliche Prachtbauten stecke man Millionen über Millionen; und wo nicht der Staat, sondern der Grundbesitzer verpflichtet sei, wie bei Schulbauten, da kennt die Bureaukratie keine Beschränkung, da wird gewirtschaftet, als hätten wir Geld wie Heu.

Die Bureaukratie und die Parteien waren für Herrn v. Wangenheim der Sitz alles Uebels:
Bei den jetzt herrschenden Anschauungen in unseren leitenden Regierungskreisen müssen wir auf das Schlimmste gefaßt sein.

Wir sehen einen Hauptgrund der bei uns herrschenden Mißstände und der daraus herorgegangenen Erbitterung in dem gänzlichen Mangel an Verständnis für landwirtschaftliche Angelegenheiten bei unseren Behörden, von den obersten bis zu den untersten. Früher, da fuhr noch ab und zu ein heiligeses Donnerwetter dazwischen, wenn die Bureaukratie es gar zu bunt machte, wie rücksichtslos wurden die Verfügungen mit- samt ihres Verfassers davongesetzt, aber gerade an dieser Kenntnis des praktischen Lebens mit allen seinen Bedürfnissen fehlt es heute in den leitenden Kreisen.

Die Fraktions-„Zwangsjade“ bringen die „Verusparlamentarier“ meist zu anderen Abstimmungen, als die Wähler hätten erwarten müssen. Das „Manschen“ der Parteien müsse aufhören:

Es ist dieselbe Geschichte: wie die Regierung nachgerade der Beamten wegen da ist, so die Parlamente der Fraktionsinteressen wegen; die Fraktion geht über die Nation. Können denn die deutschen Landwirthe nicht einig werden und dann wie einst der verachtete Michel zeigen, was ihre Köpfe und Fäuste zu leisten vermögen?

Zum Schluß forderte Herr v. Wangenheim „eine große Wirtschaftspartei“, „sonst können wir getrost einpacken und drüber bei den schwarzen Landtleuten ein Unterkommen suchen“.

Die „Kreuz-Zeitung“ — obwohl unter der Leitung Hammerstein's gewiß nicht allzu ängstlich, nach oben wie nach unten — hielt es damals für nötig, in einer Nachschrift dem Zweide des Aufsatzes entgegenzuarbeiten. „Neue Parteibildungen und Zeitungsgründungen — meinte sie — werden nur zur Zersplitterung der geistigen und materiellen Kräfte führen.“ In der folgenden Nummer protestirten mehrere konservativere Parteimitglieder gegen die selbständige Agrarbewegung und zu gunsten eines allgemeinen Anschlusses an die konservative Partei.

Der Bund und die Bundespresse kamen trotzdem und Herr v. Wangenheim blieb ein derber Draufgänger und Anker zum Streite.

Gegen den Ausgang des Jahres 1893 wühlte er z. B. abermals in der „Kreuz-Zeitung“ gegen den Reichskanzler Grafen Caprivi und seine traurige Beamtenenschaft:

Nach den bisherigen traurigen Erfolgen seiner wirtschaftspolitischen Thätigkeit können wir ihn nicht für den rechten Mann am rechten Platze halten. Nach den unwiderleglichen Beweisen seiner Beharrlichkeit auf dem einmal eingeschlagenen Holzwege müssen wir seinen Abgang wünschen.

Die deutsche Landwirtschaft ist nicht dazu da, um sich von einer der Praxis entfremdenden Bureaukratie ruiniren zu lassen.

Schlechter wie es heute ist, kann es nicht werden. Will er (der Herr Reichskanzler) das nicht einsehen, so muß er bekämpft werden. Die Person des Herrn Reichskanzlers ist unbedenklich; die deutsche Landwirtschaft ist es nicht.

Wir haben es oft betont, daß die Landwirthe Deutschlands nicht der Regierung eine grundsätzliche Opposition machen können und wollen, wir haben es bewiesen, indem wir selbst dem Grafen Caprivi die Forderungen der Militärvorlage bewilligten, aber wenn er auf dem eingeschlagenen Wege hartnäckig beharrt, so wird und muß das Land zu Grunde gehen, oder daß der Fürst Forderung seiner Regierung bekämpft.

Das ist die Parole, die neuerdings auch Herr Klapper wieder empfohlen hat: kein Kanth, keine Kähne! — vor deren Annahme der Bund jedoch zurückgeschreckt ist.

1895, auf der Bundes-Generalversammlung, sprach Herr von Wangenheim für die Annullirung der Handelsverträge, also für den sturpellosen Vertragsbruch. Um nicht der Uebertreibung geziehen zu werden, geben wir seine, in anderer Fassung viel schärfer zugespiigten Worte nach dem „Bund der Landwirthe“ wieder:

Man hat gegen den Antrag Kanth angeführt, daß er den Handelsverträgen widerspreche. Da möchte ich daran erinnern, wie Fürst Bismarck über die Rechtsverbindlichkeit der Verträge geurtheilt hat. Er sagte: „Keine Großmacht könne auf die Dauer gegen ihre Existenzbedingungen am Wortlaut der Verträge kleben bleiben.“ Friedrich der Große stellte die Frage auf: Was besser sei, das Land zu Grunde gehen, oder daß der Fürst einen Vertrag breche, und meinte, nur ein Thor könne das erstere sagen. (Lebhafte Beifall.)

Auch im gewöhnlichen Leben spricht man von Verträgen, welche gegen die gute Sitte geschlossen werden. Und jedes Gericht annullirt solche Verträge. (Deutliche Beifall.)

Gibt das so weiter, so muß eine allgemeine Entvölkerung des platten Landes eintreten. Und auf dem jetzt bebauten Boden werden dann Kiefern stehen und Buchs und Hase sich gute Nacht sagen.

1898 referirte Herr von Wangenheim über das Verhältnis des Bundes zu den politischen Parteien, etwa in ähnlicher Weise, wie das in sonstigen Rundgedenken der Bundesleitung üblich war. Sonderbar berührt nur sein Lob der deutsch-sozialen Reformpartei, die „fast genau auf derselben Grundlage“ wie der Bund der Landwirthe stehe. Manches stöße zwar an den Antisemiten ab:

Wir haben aber in der antisemitischen Partei einen Flügel unter der Führung des Herrn Liebermann von Sonnenberg, der bestrebt ist, den idealen Grundgedanken dieser Partei zum Siege zu verhelfen und der deshalb Fühlung sucht mit den Konserverativen und dem Bunde. Diesen Flügel zu stärken, ihm zum Uebergewicht in der antisemitischen Bewegung zu verhelfen, daran haben wir das größte Interesse.

An der konservativen Partei tadelte er, daß sie sich zu sehr aus den wohlhabenderen, höheren Kreisen und Ständen rekrutire, „es fehlt ihr die breite Grundlage, die überzeugte Anhängerschaft in der Masse des Mittelstandes“. Gegen das Centrum sprach er sich besonders feindselig aus:

Leider haben wir gesehen, daß die heutige Leitung des Centrums bei weitem nicht mehr das ist, was seine großen Gründer einst waren. Schöne Worte haben sie heute noch. Wer hat denn aber bei den Lebensfragen für Landwirtschaft und Handwerker den Eiertanz ausgeführt und schließlich beide sich an lassen? Das sind die Herren vom Centrum gewesen. Die Leitung im Centrum ist nicht mehr konservativ, sondern neigt nach der demokratischen Seite. Wir wollen dringend wünschen, daß der katholische Bauer und Handwerker sich nicht länger von diesen Herren an der Nase herumführen läßt.

Ob Herr v. Wangenheim bei seinem Schlussergebnis, daß der Bund „politische Parteien zerlegen und ein anderes Gebilde an ihrer Stelle schaffen werde“, mehr an die Konservativen oder die Liberalen gedacht hat, lassen wir dahingestellt sein. Jedenfalls hatte Herr v. Mirbach eine ganz richtige Witterung dafür, daß die Neuwahl für das Amt des ersten Vorsitzenden kaum auf einen wackelhaften Fraktions-Konservativen fallen werde. Nachdem die Vertagung der Entscheidung geseheitert und zwar recht kläglich geseheitert ist, werden die Gouvernementsalen nun wieder die stillen Künste der Ueberredung und Beeinflussung gebrauchen müssen, um sich den Bund gefügig zu erhalten. Ob es viel fruchten wird?

Politische Ueberblick.

Berlin, den 9. August.

Der Schutz der nationalen Arbeit wird in Deutschland auf sehr eigenthümliche Weise betrieben. Wenn es gilt, den Großindustriellen und Großgrundbesitzern durch Schutzzölle höhere Preise zu erwirken, so heißt das Schutz der nationalen Arbeit. Wenn aber die deutschen Arbeiter sich nicht mit Hungerlöhnen begnügen wollen, so heißt der Schutz der nationalen Arbeit, daß man fremde Arbeiterkräfte, die billiger zu haben sind, aus dem Auslande einführt. Namentlich den Großgrundbesitzern in Ostpreußen ist man in dieser Weise entgegengekommen.

Bekannt ist das Zirkular des preussischen Eisenbahnministers, das die Verwaltungen auffordert, lieber ausländische Arbeiter bei Erdarbeiten u. zu verwenden als deutsche Arbeiter. Die letzteren werden aber durch solche Maßnahmen gezwungen, auf den Gütern der Herren Großgrundbesitzer zu bleiben und für einen Hundelohn bei Hundebehandlung zu arbeiten.

Ein solcher Schutz der nationalen Arbeiter konnte natürlich nicht verfehlen, Erbitterung in den Kreisen der deutschen Arbeiter zu wecken. Und ohne Erstaunen lesen wir heute nachstehendes Telegramm in der „Vossischen Zeitung“:

Elbing, 9. August. Bei Boblehen, Kreis Rastenburg, kam es zwischen deutschen und russischen Arbeitern zu einer förmlichen Schlacht; Messer und Sensen wurden als Waffen benutzt. Viele Personen wurden verwundet. Gendarmen mußten mit Waffengewalt die Ruhe wieder herstellen.

Ohne Erstaunen haben wir das gelesen. Aber mit tiefstem Borne. Und wenn wir uns über etwas wundern, so ist es, daß wir nicht schon früher und häufig derartige Nachrichten erhalten haben.

Hat denn bloß der Land- oder Schloßhüter ein Anrecht auf Staatschutz? Ist der Arbeiter vogelfrei? Soll der deutsche Arbeiter von dem russischen verdrängt, zum Hungertod gebracht werden? Da redet man von Maßregeln gegen die Zunahme des slavischen Elements im Osten. Ja, gegen die slavischen Polen geht man mit der äußersten Schärfe vor. Aber die slavischen Russen lockt man über die Grenze und organisirt „eine slavische Ueberfluthung“, um den deutschen Arbeitern Konkurrenz zu machen. Wo ist da die Konsequenz? Doch ja — Konsequenz ist vorhanden, nur nicht in dem Sinne der schönen Schlagworte, sondern in dem nicht ausgesprochenen Sinne: Alles für den Junker — alles gegen den Arbeiter!

Preussische Landtagswahlen. Das Organ des Freiherrn von Stumm, des grimmigsten Feindes der Arbeiteremancipation, die „Post“, ist von dem Beschluß unserer Breslauer Parteigenossen, sich an den Landtagswahlen zu betheiligen, begreiflicherweise nichts weniger als erbaut. Das Blatt sucht sich aber mit der Vermuthung zu trösten, daß die Kampfweise, die die Freisinnigen,



bei der Reichstagswahl insbesondere in Berlin gegen die Sozialdemokratie beliebt, dazu beitragen werde, in Preußen ein Zusammenschließen unserer Partei mit den Freisinnigen zu verhindern. Von größerem Interesse ist, was dieses Blatt über die Aussichten schreibt, die unsere Partei hat, eigene Kandidaten in die Wahlmännerkollegien zu bringen. Die „Post“ schreibt:

Diese Bestrebungen sind nicht überall so aussichtslos, wie man dies auf den ersten Blick anzunehmen geneigt wäre. Die im Jahre 1891 eingeführte und in der Wahlrechts-Novelle von 1893 beibehaltene Bildung der Wahlabteilungen nach Wahlbezirken ist in den großen Städten den Sozialdemokraten überaus günstig. Hier, wo die verschiedenen Klassen der Bevölkerung in verschiedenen Theilen der Stadt getrennt wohnen, und große Quartiere bestehen, welche ganz überwiegend von Arbeitern bewohnt sind, werden die Sozialdemokraten nicht nur vielfach in der dritten Abtheilung siegen, sondern voraussichtlich auch in der zweiten und selbst in der ersten Abtheilung Wahlmänner ihrer Richtung durchbringen. In Breslau, wo die ganze Stadt einen einzigen Wahlkreis bildet, mögen gleichwohl die sozialdemokratischen Stimmen nicht entscheidend ins Gewicht fallen, zumal die jetzt im Besitz befindlichen linksliberalen Gruppen nur durch eine Vereinigung aller anderen bürgerlichen Parteien, wie sie jetzt wohl schwerlich zu erreichen ist, und unter besonders günstigen Umständen zu beseitigen sein würden. Anders schon liegen die Verhältnisse in Berlin, wo die Stadt in vier Wahlkreise getheilt ist; hier können die Sozialdemokraten in denjenigen Wahlkreisen, zu denen die stark bevölkerten Arbeiterviertel des Nordens und Ostens, der VI. und IV. Reichstags-Wahlkreis gehören, es sehr leicht zu einer verhältnismäßig großen Zahl von Wahlmännern bringen und so einen beträchtlichen Einfluss auf den Ausfall der Wahlen üben.

Um das Staatsbahnwesen soll man überall im Auslande Preußen wie Deutschland beneiden — zu diesem lähnen Satz verleiht sich heute die „Kreuz-Zeitung“ in einer Polemik gegen die „Vossische Ztg.“. Wir Sozialisten sind selbstverständlich keine prinzipiellen Gegner des Staatsbahnwesens, und nehmen also einen anderen Standpunkt zu dem Staatsbahnwesen ein als die Organe des Manchesterthums. Aber wenn die „Kreuz-Zeitung“ nun Loblieder auf das deutsche und insbesondere das preussische Staatsbahnwesen singt, so müssen wir sie doch daran erinnern, daß bis zur jüngsten Reichstags-Wahlbewegung, welche die öffentliche Aufmerksamkeit auf andere Fragen ablenkte, die gesammte deutsche Presse gefüllt war mit Beschwerden über das preussische Eisenbahnwesen, über die erschreckend niedrige Entlohnung und die Ueberarbeitung der Beamten, über den Wagenmangel, das ganz bürokratische Ersparnißsystem und die ganz veraltete, nur im Junkerinteresse geliebte Tarifpolitik. Und wir wüßten nicht, daß sich in neuerer Zeit etwas wesentlich Gebessert hätte.

Ausländische Zeugnisse zum Lob unserer Eisenbahnen sind uns ganz unbekannt. Vielleicht hat die „Kreuz-Zeitung“ die Freundlichkeit, einen solch' sonderbaren Heiligen zu nennen, der in England oder Amerika für das System Theilen schwärmt. Wir wissen, daß in beiden Ländern sich kräftige Stimmen für die Verstaatlichung der Eisenbahnen erheben, aber von einem Ausländer, der uns um unsere Staatsbahnen beneidet, haben wir noch niemals gehört, zum mindesten nicht von einem, der unser Eisenbahnwesen genau kennt.

Die Konservativen und der Vorwurf der Sozialdemokratie in Ostpreußen. Der Ausschuss des Ostpreussischen konservativen Vereins erläßt in der „Kreuz-Zeitung“ folgenden Aufruf:

Die letzten Reichstagswahlen haben gezeigt, daß in Ostpreußen allein die konservative Partei die Sozialdemokratie wirksam zu bekämpfen vermag. Wenn es trotzdem einer gewissenlosen Agitation gelungen ist, eine große Zahl von Stimmen in Ostpreußen für die Sozialdemokratie zu gewinnen, so liegt dies hauptsächlich daran, daß viele unserer Parteigenossen durch eine bis dahin ungelassene Agitation überlistet worden sind.

Es darf niemals übersehen werden, daß die Sozialdemokratie antimonarchisch und revolutionär und daher mit allen Kräften des Staates zu bekämpfen ist. In diesem Kampfe muß der Staat von der Kirche und der Gesellschaft mit aller Kraft und Hingebung unterstützt werden.

Aber auch von der irdigen Auffassung, daß den Arbeitern gegenüber von unserer Seite nichts geschehen durfte, um sie auf die Gefahr der Sozialdemokratie aufmerksam zu machen, ist abzusehen.

Wir müssen es uns angelegen sein lassen, mit ihnen über die das Vaterland bedrohende Gefahr eingehend zu sprechen, nicht nur vor den Wahlen, sondern so oft sich eine Gelegenheit dazu bietet.

Christenthum und Monarchie wurzeln noch tief im Herzen der Ostpreußen. Verfümmeln wir keinen Anlaß, an diese heiligen Gefühle zu appelliren!

Unsere Arbeiter lesen gerne, Sorgen wir dafür, daß ihnen statt des verderblichen Lesestoffes sozialdemokratischer und radikaler Schriften gute christliche Blätter gehalten werden. Wir empfehlen zu diesem Zwecke in erster Reihe den „Preussischen Volksfreund“ (Verlag der „Ostpreussischen Zeitung“, Preis vierteljährlich 40 Pf.).

Aber auch das leibliche Wohl unserer Arbeiter möge uns stets am Herzen liegen.

Arbeiter, die wissen, daß die Arbeitgeber sich um sie kümmern, ihnen in Krankheit und Noth nach Kräften helfen, werden sich nicht leicht durch Agitatoren verführen lassen.

Ohne diese innere Arbeit können auch die besten Gesetze die Ausbreitung der sozialdemokratischen Lehre nicht hindern. Die Strenge des Gesetzes den Verführern, Verleumdern und christliche Liebe den Verführten: das sei unsere Lösung im Kampfe gegen den Umschwung.

Daß die Konservativen die Sozialdemokratie wirksam zu bekämpfen verstehen, haben die Wahlen in Ostpreußen nun gerade nicht bewiesen. Der Wunsch, die Sozialdemokratie mit allen Mitteln des Staates zu bekämpfen, ist längst erfüllt. Ja, im gesegneten Ostpreußen haben die Junker verstanden im Kampfe gegen die Sozialdemokratie Mittel anzuwenden, die durch das Gesetz verpönt sind. Der „Preussische Volksfreund“ und die Verleumdung und christliche Liebe, auch die die Junker den „verführten Arbeitern“ angedeihen lassen wollen, werden die Entwicklung der Sozialdemokratie in Ostpreußen nicht hemmen, die Arbeiter haben nun auch dort den wahren Charakter des Unternehmertums durchschaut, sie werden nicht anderen Sinnes werden, wenn die Junker ihnen mit pastoralen Redensarten kommen.

Den agrarischen Junker-Lügen ergeht es wie allen anderen Lügen auch — sie erzeugen neue Lügen. Um die Grenzsperrung gegen ausländisches Vieh und Fleisch zu rechtfertigen, logen und lügen die Herren Brot- und Fleischvertheurer, es handle sich um eine rein sanitäre Maßregel — das deutsche Vieh solle vor Ansteckung, die Magen des deutschen Volkes vor ungeheurer Nahrung bewahrt werden. Umsonst alle Proteste, daß das ausländische Vieh nicht minder gesund ist als das deutsche, — umsonst der Nachweis, daß Viehkrankheiten in Deutschland ebenso gut vorkommen wie in den anderen Ländern, und daß die Hauptsache sei, für gute Behandlung, luftige Ställe und Reinlichkeit zu sorgen — mit jedem Protest wuchs die Sorge der Junker um die Gesundheit des deutschen Volkes und des deutschen Viehes — die Grenzen bleiben verschlossen. Und die Fleischpreise gehen immer mehr in die Höhe. Allein das Volk wird ungeduldig. Und nun sind neue Lügen notwendig. „Das Steigen der Fleischpreise, so sagt man uns jetzt, — hat mit der Vieh-Grenzsperrung nichts zu thun. Auch in Holland, England und Frankreich steigen die Viehpreise.“

Ja sie steigen, das ist richtig, jedoch lange nicht in dem Maße wie in Deutschland. In Jahren, wo das Futter gut geräth, verkaufen die Bauern kein junges Vieh, sondern sie ziehen es auf. So bringt ein gutes Futterjahr wie das gegenwärtige, stets ein Steigen der Fleischpreise, wohingegen bei Futtermangel die Bauern das junge Vieh verkaufen müssen, so daß Futtertheuerung stets billiges Fleisch bringt. Freilich nur für kurze Zeit, denn nachdem das junge Vieh geschlachtet ist, tritt Viehmangel ein und als Folge hohe Fleischpreise. Die vorzügliche Heu- und Futterernte dieses Jahres hat überall eine Erhöhung der Fleischpreise hervorgerufen, und auch in Deutschland würden wir — bei ungehindertem Grenzverkehr — eine Steigerung der Fleischpreise gehabt haben.

Aber zu dieser allgemeinen und natürlichen Preissteigerung kommt in Deutschland die künstliche, durch die Grenzsperrung erzeugte Fleischtheuerung. Und diese ist es, unter der wir leiden, und gegen die mit recht das Volk sich auflehnt. In England, wo die Löhne entschieden höher sind als in Deutschland, ist das Fleisch, trotz der Preissteigerung, um 25-35 pCt. billiger als in Deutschland. Diese 25-35 pCt. wandern in die Taschen unserer Junker und Agrarier.

### Deutsches Reich.

Revision des Urheberrechts. Anfangs Oktober wird im Reichs-Justizamt eine Sachverständigen-Konferenz zusammengetreten, um zu dem den einzelnen Herren vertraulich mitgetheilten Entwurf einer Revision des Urheberrechts Stellung zu nehmen. Zu den Sachverständigen gehören Schriftsteller, Musiker und sonstige Künstler, Verleger und Juristen, die sich auf dem in Frage stehenden Gebiete in hervorragender Weise betheiligen.

Zwischen Preußen und Lippe ist bei Abschluß der Militärkonvention der „Tägl. Rundschau“ zufolge, nachstehendes Protokoll vereinbart und unterzeichnet worden:

Berlin, 26. Juni 1897. Bei der heute erfolgten Unterzeichnung der Militärkonvention zwischen Preußen und Lippe verständigen sich die Bevollmächtigten über folgende Punkte: § 7. Die Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Lippe eingeräumte Verfügung, über die im Fürstenthum Lippe bilogizierenden Bundesstruppen zum Zwecke des inneren Dienstes zu verfügen, entfällt als das Recht, über die auszustellenden Ehrenposten und die den Mitgliedern des fürstlichen Hauses einzuräumenden Ehrenrechte Bestimmung zu treffen. Sollten diese Bestimmungen der Billigkeit entsprechen, so wird man kaum noch verstehen können, mit welchen Rechtsgründen der kommandirende General in Münster den Verfügungen des Großregenten entgegengetreten dürfte.

Ausschussung des Bundes der Landwirthe. Die „Deutsche Tages-Zeitung“ ergänzt ihren Bericht über die Ausschussung des Bundes der Landwirthe am 8. August dahin, daß be-

den beiden Vorstehenden zur Vereinfachung der Wahrnehmung der Bundesgeschäfte erstens freie Wohnung in Berlin und zweitens 4000 Mark jährliche Entschädigungen für die Aufwendungen zu gewähren, die ihnen aus ihrem Aufenthalt in Berlin entstehen.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die aus den Angriffen der dem Bunde gegenüber die Presse sattem bekannte Thomasmehl-Angelegenheit. Der Ausschuss beschloß einstimmig zu diesem Punkt nach Kenntnisaufnahme des Materials zur Beurtheilung der Geschäftspraxis der landwirthschaftlich-technischen Abtheilung des Bundes der Landwirthe:

Die Angriffe der Presse gegen den Vorstand des Bundes der Landwirthe, betreffend die Thomasmehlangelegenheit, sind völlig haltlos und entbehren jeder Begründung. Auf ausdrücklichen Wunsch des Vorstandes wird eine zu diesem Zweck eingesetzte Kommission der nächsten Generalversammlung einen besonderen Bericht über die Sache erstatten.

Daß der Ausschuss des Bundes der Landwirthe das Gebahren der Vereinsleitung nicht öffentlich desavouiren wird, war vorauszusetzen. Deshalb ändert dieser Beschluß an der in den Reihen der Mitglieder stark verbreiteten Mißstimmung über die Thomasmehlangelegenheit nicht das mindeste.

Die 7. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine wird in Erfurt am 28. und 29. August abgehalten. Auf der Tagesordnung für die Verbandssitzungen stehen u. a. folgende Verhandlungsgegenstände: Die großen Warenbörse und ihre Auswüchse; Mittheilungen über den Stand der Handelsvertrags-Organisation in den verschiedenen Verbandsbezirken; Lehrvertrag für Handwerkerlehrlinge; Zulassung junger Handwerker zum Examen für Einjährige Freiwillige unter Entbindung von dem Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung; Bericht über Arbeitsnachweis-Anstalten.

Halle a. S., 8. August. (Fig. Ver.) Sozialdemokratie und „Germania“. Rette Dinge spielen sich gegenwärtig in dem Verein wilschier Kreier „Germania“ ab. Der Vorstand dieses Vereins hatte behördlicherseits den Auftrag erhalten, das frühere Vorstandsmittelglied, den Subdirektor Karl Lange, aus dem Vereine zu entfernen, weil er in Sachen des Veteranenverbandes mit sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten paktirt haben sollte. Die Vereinsmitglieder lebten aber in einer längst stattgehabten Vereinsversammlung den Ausschluß Lange's ab, infolge dessen der Vorstand sein Amt niedersetzte und der Oberpostinspektor Wehmann — ein sehr frecher Bekämpfer der Sozialdemokratie — mit mehreren Ehren- und anderen Mitgliedern aus dem Verein austrat. Nun haben aber die Vereinsmitglieder zum Trost dafür den angeblich sozialdemokratisch anhängigen Subdirektor Lange mit 51 gegen 10 Stimmen zum Vereinsvorsitzenden gewählt. Der Verein steht nun verschiedenen Maßregelungen, u. a. auch dem Ausschluß aus dem Bezirksverband entgegen. Verschiedene Mitglieder sollen sich demgegenüber ziemlich kühl verhalten.

St. Jübert, 8. August. (Fig. Ver.) Bekanntlich wird es mit den schwersten Strafen belegt, wenn Soldaten sozialdemokratische und republikanische Aeußerungen in die Kasernen tragen und verbreiten.

Was aber machen, wenn die Leute die hinterlistige Bosheit haben, sie unauflösbar auf dem Körper eintastend mitzubringen und zu präsentieren. Ein kürzlich vom heftigen Militär entlassener Soldat hat auf seinem Arm die Worte „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ eintastend und ist ihm dies auch als „bes-

sonderes Kennzeichen“ in seinem Militärpaß bescheinigt. Der Hauptmann soll ihn grimmig angewettert haben: „So einen Mann können wir nicht gebrauchen. Sie kommen ins Lazareth und wird es ausgebrannt werden.“

Es ging aber nicht. Schrecklich! —

### Oesterreich.

Wien, 9. August. („Magdeburger Zeitung“). Die halbamtliche „Abendpost“ behauptet an der Spitze ihres gestrigen Blattes, das erwähnte Attentat gegen den deutschen Bürgermeister in Galtitz in Mähren sei nicht der Ausdruck nationaler Leidenschaft, sondern blos ein persönlicher Rachakt über beleumundeter Personen.

### Ungarn.

Die Budapestener Arbeiter haben in mehreren Versammlungen zu der in Oesterreich-Ungarn breimenden Frage des selbständigen Zollgebietes Stellung genommen durch die Annahme der folgenden Resolution:

Die vom Handelsminister einberufene und unter seinem Vorsitz am Juli 1. J. stattgefundene Zolltarif-Enquete beweist, daß die Regierung durch den selbständigen Zolltarif die Lebenshaltung des Volkes zu gunsten der Agrarier und des mobilen Kapitals vertheuern will.

In Erwägung, daß die breiten Volksmassen und mit diesen die Arbeiterklasse schon unter den bisherigen Erwerbsverhältnissen infolge der übermäßigen Konsumsteuer schwer um ihre Existenz ringen; daß trotzdem die Regierung bestrebt ist, das arbeitende Volk zu gunsten der Kapitalisten noch erfolgreicher auszubeuten, erklärt die heutige Volksversammlung:

1. gegen jede Zollpolitik zu protestiren, welche auf die Ausbeutung des Volkes abzielt;

2. die Abschaffung aller die Lebensmittel vertheuernden Steuern und Zölle und an deren Stelle die Einführung einer progressiven Einkommensteuer zu fordern;

3. jenes bürokratische Vorgehen der Regierung zu verurtheilen, wonach anlässlich der im Juli 1. J. einberufenen Zolltarif-Enquete weder die Arbeiterklasse noch das Kleinbürgertum berufen oder die Meinung dieser beiden Volksklassen eingeholt wurde.

Die heutige Versammlung appellirt schließlich an die Einsicht der Arbeiterklasse, des Kleinbürgers und Kleinbauernthums — als der größten Schichten der Konumenten: zu erkennen, wie sie bei der Feststellung der Bestimmungen hinsichtlich der wichtigsten Lebensbedingungen ausgebeutet werden, und über sie verfügt wird zu gunsten der Geldhabs-Interessen und daß es hiergegen nur eine wirksame Waffe gibt: das allgemeine Wahlrecht mit geheimer Abstimmung, dessen Einführung die Versammlung energisch fordert.

### Frankreich.

Paris, 8. August. Der Untersuchungsrichter Favre konfrontirte heute Nachmittags Oberst Biquart mit dem Obersten Geney und dem Archivar Grébillin. Darauf stellte er die beiden letzteren dem Advo-

laten Rebais gegenüber. Josef Reibach reichte beim Staatsrath zwei Verfassungs-Gesuche ein. Das erste richtet sich gegen die Verfüzung des Kriegsministers, welcher den Zusammentritt eines Untersuchungsgerichts anordnete. Das zweite wendet sich gegen die Verfüzung des Präsidenten der Republik, durch welche ihm der Grad eines Kapitäns der Landwehr-Kavallerie aberkannt wurde.

Die Arrondissements-Stichwahlen ergaben nach den bisher vorliegenden Resultaten (102 von 130) die Wahl von 10 Sozialisten. Da wir schon bei der Hauptwahl nicht nur die Zahl der früher besessenen Sitze erreichten, sondern noch einige neue hinzu gewannen, so bedeutet dieses Resultat ein erfreuliches Zeichen der Fortschritt unserer Partei in Frankreich.

### England.

London, 8. August. Das Oberhaus genehmigte mit 55 gegen 45 Stimmen das vom Unterhause angenommene Amendement zur Impeachment betreffend die Gewissensstrafel und erledigte die dritte Lesung der Bill betreffend die Unterstüzung der Handelsmarine.

London, 9. August. Im Dubliner Gemeinderath wurde gestern als Antwort auf das Schreiben des Herzogs von Westminister, das von der Stadt eine Besteuerung zur Errichtung eines Stadtbildes Stadsione's in Dublin verlangt, der einstimmige Beschluß gefaßt, daß kein Stadtbild zu Ehren irgend eines Engländers errichtet werden solle, bis Parnell ein würdiges Denkmal in Irland erhalten habe.

### Italien.

Zum Niedergange Italiens. Bis vor kurzer Zeit noch war Rußland das einzige Land, das seine wissenschaftlich gebildeten oder mit Talent begabten Männer an das Ausland verlor. Prof. Lombroso konstatirt in der „Vita Internazionale“, der jungen und sehr interessanten, von Ronca in Mailand herausgegebenen Zeitschrift, mit Bestimmtheit, daß Italien jetzt dasselbe Unglück erleidet. In der Zeit Cavour's lodten die Hochschulen der italienischen Halbinsel große Geister wie Schiff, Moleseotti und andere an, die in ihrem Vaterlande nur Unausbeutbarkeit geerntet hatten und denen nun die Freiheit winkte, deren man sich damals in Turin, Bologna und Florenz erfreute. Jetzt müßten Gelehrte wie Pareto, Pantaleoni, Rossi, Amaldi, Cabrini in der Schweiz, Pacioni und Galvani in Oesterreich — o Ironie! — Ruhe suchen; Sighele, der berühmte Anthropologe, wird ihnen wahrscheinlich folgen und Sanarelli, einer der bedeutendsten Jünger Rattens', hat sich in Amerika niedergelassen. Italien befindet sich im Zustande eines solchen Siechtums, daß selbst die dramatischen und die Gesangs-künstler dort nicht mehr ein solches Publikum finden können wie im Auslande. Eben dasselbe gilt von den Malern; man denke nur an die Nikis, Pittara, Pafini, Massacci. Männer wie Enrico Ferri, Bogazzaro, Saloadore Farina, werden in Deutschland, Frankreich und Belgien mehr geschätzt, als in ihrem eigenen Vaterlande, wo sie nur in einem sehr engen Kreise bekannt sind. Als Grund dieser „Auswanderung des Geistes“ giebt Lombroso folgendes an: „Die konservative Partei in Italien verneint die Politik mit der Sozialökonomie und betrachtet jeden Mann, der nicht ihre Ideen über die sozialen Fragen theilt, als Aufrührer und Staatsfeind; die Folge ist eine enorme Auswanderung aller hervorragender Intelligenzen. Die Städte und die Provinzen machen sich zu Helfershelfern der Konservativen und merzen die großen Männer geradezu aus. So hat z. B. eine große Stadt wie Turin ihre besten Professoren fortgeschickt, weil sie als Politiker den Ideen der Neuerer huldigten. In der Romagna, in Emilia ging es ebenso. Kerze wie Gherardini und Curriaci gingen freiwillig in die Verbannung. Man ist zu den traurigen Zeiten der Welfen und Gibellinen zurückgekehrt. Lombroso schreibt wörtlich: „Wir haben keinen Kriegsrühm mehr, wir haben weder Reichthum, noch Energie, noch politischen Einfluß trotz unserer Annahme, uns zu den Großmächten zu rechnen. Unsere einzige und unbestreitbare Anwartschaft auf Ruhm ist die Hervorbringung bedeutender Individualitäten. Und diesen Ruhm verkennen wir und bemühen uns, unsere Individualitäten auszurotteten. Dasselbe geschieht in Frankreich nach der Wiederkränzung des Cäsars von Klantes.“

### Bulgarien.

Sofia, 9. August. Wie man hier wissen will, soll der Abschluß einer politischen und einer Militär-Konvention zwischen Bulgarien und Montenegro bereits erfolgt sein.

### Türkei.

Konstantinopel, 9. August. Die Admirale der Mächte auf Kreta empfangen ihren Regierungen, auch die Verwaltung der Reuten zu übernehmen, da die Zollzuschläge für die Bedürfnisse der neuen Verwaltung nicht ausreichen. Die Mächte prüfen den Vorschlag der Admirale.

Der hiesige Gesandte Serbiens, Robakowitsch, beschränkte sich bei der Porte wegen des jüngsten Einfalles der 200 Kr. nauten und 60 türkischer Rigams über die serbische Grenze.



**Asien.**

Die europäischen Mächte in China. Die Times vom gestrigen Tage aus Hongkong melden, ist der Kolonialsekretär in Hongkong in Begleitung von sachverständigen Beratern am Bord des britischen Kanonenbootes „Hobart“ nach der Mandschurei abgegangen. Der Kolonialsekretär soll dort als Spezialkommissar in Angelegenheit der Erweiterung des Auklung-Gebietes tätig sein. Die Times besprechen den englisch-russischen Wettbewerbs um die chinesische Anleihe und bemerken, wenn eine Vereinbarung durchzuführen sei, so würde sie von England mit Genehmigung begünstigt werden, ebenso wie es der Fall gewesen sei bei dem Abkommen mit Rußland über die indischen Grenzen. Aber, wenn China nicht im Stande oder nicht gewillt sei, den Vertrag von Peking zu halten, so müsse England seine eigenen Interessen durch eigenes Vorgehen sichern. Der britische Gesandte wiederholte gestern im Tsung-Li-Yamen das formelle Versprechen, daß England China unterstützen werde.

Wirtschaftliche Lage in Japan. Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus London vom 2. August: Trotz aller Bemühungen der interessierten Kreise besserten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Japan, wie die jüngsten von dort eingelaufenen Meldungen besagen, noch immer nicht. In den gewerblichen Kreisen folgt eine Zahlungseinstellung der anderen, und mehrere Banken haben die Liquidation ihrer Geschäfte vorgenommen. Eine Anzahl von Baumwollspinnereien mußten geschlossen werden, andere haben die Nacharbeit eingestellt, um die Erzeugungsmenge herabzusetzen. Aus mehreren Gebieten werden Arbeiterkreise angekündigt, unter anderen von Nisikawa, von den Arbeitern privater Schiffswerften, von den Tabakarbeiterinnen etc. Die Verstaatlichung des Gezeiges über das Tabakmonopol scheint eine Vermehrung des Tabakimportes aus China angeregt zu haben. Die Pest-Quarantäne, welche gegen Einfuhrartikel aus Indien verhängt wurde, sowie der spanisch-amerikanische Krieg haben zur Folge gehabt, daß die Schiffsfahrtsgelder eine dauernde Erhöhung erfahren haben. Alle diese Momente wirken mit, um die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage zu einer andauernden zu machen.

Russische Kulturarbeit in Nordchina. Der amerikanische Forschungsreisende Dr. Donaldson Smith, welcher im vorigen Jahre eine Reise durch die Mongolei und die Mandschurei und das Amur-Gebiet unternahm, hat einen Vertreter des „Newer'schen Bureau“ auf der Durchreise durch London nach Philadelphia eine Unterredung geführt: Der Unternehmungsgedanke Rußlands in jenen Gegenden ist gewaltig; alle Hebel setzt es in Bewegung, um die Mandschurei zu kolonisieren. Politische und kommerzielle Pläne passieren beständig zwischen Sibirien und Peking, bald wählen sie die Route durch die Gobi-Wüste, bald reisen sie über Astrachan. Astrachan hat schon eine stattliche Anzahl russischer Einwohner. Auf den beiden großen mandschurischen Flüssen Koma und Sungari, beides Nebenflüsse des Amur, sah Dr. Smith fünf russische Dampfer und eine Menge stählerner Röhren, die sowohl zum Truppentransport, wie zum Handel mit den Chinesen gebraucht wurden. Jüngst folgte ein Dampfer besetzt mit noch im Bau. Es wurde viel nach Gold in der Mandschurei gegraben, auch waren wertvolle Goldlager schon entdeckt worden. In Tsichang in der Mandschurei traf Dr. Smith eine große Abteilung russischer Eisenbahn-Ingénieurens. Sie waren höchlichst erfreut über die Terrainverhältnisse der Gegend, durch welche die Eisenbahn nach Port Arthur gehen soll. So groß sind dieselben in der That, daß man schon daran gedacht hat, die Mandschurei zu umgehen und Port Arthur und Peking auf dem Umweg durch die Gobi-Wüste zu erreichen; die Verbindung mit der Stammbahn würde dann am Baikalsee erfolgen. So dürfte die Bahn nach Port Arthur nicht eher, als in zehn Jahren vollendet sein.

**Partei-Nachrichten.**

Die Sozialdemokratie der bayerischen Rheinpfalz hält am 4. September in Frankenthal ihren 9. Parteitag ab. An demselben Tage wird in Lübeck der diesjährige Parteitag für beide Mecklenburg und Lübeck zusammengetreten.

Auf der Parteikonferenz für den Wahlkreis Königsberg in der Neumark, die am Sonntag in Preienwalde a. O. abgehalten wurde, teilte der Vertrauensmann Fuhrmann im Massenbericht mit, daß er 1236 W. eingenommen und 1167,16 W. ausgegeben hat, der Bestand somit 78,86 W. beträgt. Hieraus berichtete Goerke über die diesjährigen Reichstagswahlen, bei welchen wir bereits in die Stichwahl gekommen sind. Nach Ansicht Goerke's wäre noch ein besseres Resultat erreicht worden, wenn nicht kurz vor der Wahl ein Wechsel der Kandidatur stattgefunden hätte. Die Genossen werden jedoch, durch das Wahlergebnis aufgemuntert, schon die allernächste Zeit ausnützen, um auch diesen Kreis bei der nächsten Wahl den Konservativen endgültig zu entreißen. Die Verlesung von zahlreichen Aufschriften aus den rindständigsten Gegenden des Kreises bewies, daß sich auch dort die Arbeiter ernstlich mit ihrer Lage zu beschäftigen anfangen. Mehrere Fragestellungen von Guddararbeitern, die faunnt ihren Familien aus den Wohnungen ihrer „Herrschaft“ heraus müssen, obwohl sie sich jahrelang für dieselbe zur „Zufriedenheit“ abgerackert haben, hätten diese Draben nicht abgehalten, vorher noch einmal um Agitationsmaterial zu bitten, das sie dann unter den Arbeitsgenossen verteilten. So hätten auch in diesem Kreise Orts- und Amtsvorsteher, Bürgermeister und Guddar-Herrschaften für uns gearbeitet, indem sie uns zu bekämpfen glaubten. Die Organisation im Kreise werde ausgebaut werden, damit derselbe auch in familiärer Beziehung mehr leisten wie bisher. Als Delegierte für den Brandenburger Parteitag wurden Ebel aus Wealitz und Felsmann aus Reudamm gewählt. Die Landtagswahl wurde, als für den Kreis nicht in Betracht kommend, nicht weiter diskutiert. Eine energische Agitation zur Einführung der Märkischen Volksstimme wurde von allen Delegierten als nötig bezeichnet und man bestellte sofort Prokuratoren. Die Bescheidung des Stuttgarter Parteitages wurde einstimmig beschlossen und als Delegierter Goerke aus Charlottenburg gewählt. Nach Erledigung einiger anderer Fragen schloß Gen. Felsmann die recht interessante Konferenz mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie.

Aus dem Fürstenthum Birkenfeld wird uns geschrieben: Auch unser kleines, nur neun Quadratkilometer großes Ländchen, das rings von der Rheinprovinz umschlossen ist, aber zu Oldenburg gehört, kann erstklassigerweise von einem Wachsthum der Sozialdemokratie berichten. Erst im Jahre 1890 verfuhrte man hier die Agitation; 1893 erhielt unsere Partei 350 Stimmen und bei der jüngsten Wahl brachten wir es auf 750. Besonders im Orte Oberstein vor die Steigung bedeutend: 1893 hatten wir dort 187 Stimmen, diesmal 416. Im Orte Rischbach erhielten wir sogar die absolute Mehrheit. Birkenfeld ist bekannt durch seine Kautschukfabrik, der das eigentümlich ist, daß sie so viel menschliche Gesundheit vernichtet. Das macht die Bevölkerung für den Sozialismus empfänglicher. Auch läßt sich das obersteinische Agitationskomitee, dessen Sitz in Birkenfeld ist, die Nähe verdrießen, die Bewegung bei uns zu fördern. Wir sind von hier aus mit gutem Erfolg in den benachbarten Wahlkreis des „Königs“ Stumm eingedrungen.

Reichstags-Wahlkosten. Das Wahlkomitee in Breslau hat an Geldern insgesamt 10 903,98 M. eingenommen. Davon wurden ausgegeben bei der Hauptwahl für die Kreise: Glatz 423,00, Namslau 399,50, Müllitz-Tschowitz 408,83, Wartenberg-Oels 423,00, Namslau - Bries 332,78, Ohlau - Strehlen - Müllitz 486,00, Breslau-Ost und -West 6160,30, Breslau-Land 2427,93 M.; bei der Stichwahl für die Kreise: Breslau-Ost 1336,24, Breslau-Land 1222,26 M. Insgesamt betrug die Ausgabe 13 406,39 M. Sonach ist ein Defizit von 2502,41 M. zu deden.

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.**

Wegen Verleumdung des Grafen Posadowsky wurde in Hildesheim der Parteigenosse Josef Spitzer zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate

beantragt. Spitzer soll die inkriminierten Äußerungen in einer Rede gehalten haben, die er in einer öffentlichen Mauer-Versammlung gehalten hat. Infolge der Anklage wurde Spitzer, der aus Oesterreich gebürtig ist, Anfang Juli in Magdeburg, wo er zuletzt wohnte, verhaftet und geschloffen nach Hildesheim transportiert.

**Gewerkchaftliches.**

**Berlin und Umgegend.**

Achtung, Händler und Händlerinnen! Nachdem Euch durch die Polizei-Verordnung vom 1. April der Handel in den Hauptgeschäftstraßen verboten ist, geben sich die interessierten Kreise damit noch nicht zufrieden, sondern arbeiten darauf hin, daß der Handel von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags und von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends gänzlich verboten wird. Ist schon Euer Erzielen durch die bestehende Verordnung untergraben, so wendet Ihr, wenn die interessierten Kreise ihre Absicht erreichen, gänzlich am Hungertuche nagen können. Darum ist es notwendig, daß Ihr am Freitag, den 12. d. M., alle in der öffentlichen Händler-Versammlung im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c, erscheint, um über die weiteren Schritte zu beraten, welche Ihr zur Wahrung Eurer Erzielen thun müßt, und um auch Beschlüsse darüber zu fassen, wie die jetzt bestehende Polizei-Verordnung rechtlich angefochten werden kann. Händler, bedenkt, der Einzelne ist nichts, geschlossen seid Ihr alles, daher wird ein jeder von Euch wissen, was am Freitag seine Pflicht ist.

J. A. Karl Flewe, Al. Raabstr. 4a.

**Deutsches Reich.**

Die Mauer Franziska a. M., die am Montag in Zahl von 2 1/2 Tausend Mann die Arbeit eingestellt haben, verlangen die Verkürzung der selbständigen Arbeitszeit um eine Stunde und einen Mindestlohn von 45 Pf. für Arbeiter unter 19 Jahren einen solchen von 40 Pf., Abschaffung aller vermeidbaren Ueberstunden und Entschädigung der unbedingt notwendigen Ueberstunden mit 10 Pf. Zuschlag. Die Unternehmer wollen den älteren Mauern 42 Pf. Stundenlohn geben, auf alle übrigen Forderungen wollen sie nicht eingehen. Zugug ist aufs strengste ferngehalten.

Aus Erfurt meldet uns eine Privatbescheide, daß in der Wagner'schen Brauerei am Montag 22 Verbandsmitglieder entlassen worden sind. Neuerer Anlaß hierzu ist der Verboypott, der infolge von Differenzen über die Sonntagsruhe gegen die genannte Brauerei ausgesprochen worden ist.

Das preussische Vereinsrecht in der Provinz. Aus Weizow bei Grube Alara in der Niederlausitz wird uns gemeldet:

Anfang Juli traten die dortigen Glasarbeiter dem Verband der Glasarbeiter Deutschlands bei und gründeten eine öffentliche Zahlstelle. Als von dem gewählten Vorsitzenden die polizeiliche Anmeldung bei der dortigen Polizeibehörde eingereicht wurde, erklärte der Amtsvorsteher, er könne die Anmeldung nicht annehmen, da er nicht glaube, daß der Gewählte auch wirklich der Vorsitzende sei. Als ihm hierauf erklärt wurde, daß das Vereinsgesetz dies überhaupt nicht verlange, meinte der Herr, daß er unbedingt vom Zentralvorstand eine Bescheinigung verlange, daß der in Weizow gewählte Vorstand auch tüchtig sei, die Vereinsgeschäfte zu leiten. Eine Bescheinigung, die hierüber beim Landrath eingereicht wurde, ist bis jetzt unbeantwortet geblieben. Am 28. Juli erschien kurz vor Peterabend der Gendarm in der Fabrik, wo der Vorsitzende beschäftigt ist und verlangte von diesem die Belassung der Namen sämtlicher Verbandsmitglieder, die die letzte Versammlung besucht hätten, sowie Tag und Jahr ihrer Geburt. Alsdann revidierte der Gendarm in der Wohnung des betreffenden Vereinsfunktionärs auch die Rasse. Nun meinte er: da wir hier kein Papier und Tinte haben, müssen wir nach dem Komtoir der Fabrik gehen. Als dem Vorsitzenden dann festend des Gendarmen im Beisein des Fabrikanten die verhänglichsten Fragen gestellt wurden, machte der Fabrikant den Gendarm auf das Ungeheuerliche seines Verhaltens aufmerksam.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Waldenburg (Schlesien) siegte die Liste der Gewerkschaften. Der von den Hirsch-Dumderianern aufgestellte Kandidat unterlag.

Der Posten des Arbeiterssekretärs für Stuttgart wird in der „Schwäb. Tagwacht“ ausgeschrieben. Verlangt wird gründliches Vertrautsein mit der sozialpolitischen Gesetzgebung und der Gewerkschaftsbewegung, wie auch die Bewerber durch ihre freiwillige Tätigkeit innerhalb der Arbeiterorganisationen in der Lage sein sollen, die Forderungen und Beschwerden der Arbeiter zu verstehen und nach jeder Richtung hin vertreten zu können. Die Bewerber haben einen selbstverfaßten Aufsatz einzureichen, worin sie ihre Ansichten hinsichtlich der Aufgaben und des Wirkungskreises eines Arbeiterssekretärs niedergelegt haben. Als Jahresgehalt des Sekretärs sind 2000 Mark vorgesehen. Bewerbungen um den obigen Posten, dem zugleich eine kurze Darlegung des bisherigen Lebenslaufes und Bildungsganges angefügt sein soll, sind spätestens bis zum 20. August l. J. bei dem Vorsitzenden der Ausschusskommission Otto Wagner, Gerstraße 21/22 in Stuttgart, einzureichen.

Der bisherige Inhaber des wichtigen Postens, Schriftsteller Agster, siedelt nach Forzheim über, welchen Kreis er im Reichstagslage vertritt. Infolgedessen macht sich die anderweitige Besetzung des Postens notwendig.

**Soziales.**

Arbeiter-Risiko. Beim Bau des neuen Kreishauses in Gumbinnen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der auf dem Dache des Hauses beschäftigte Schieferdecker August Borcherst aus Königsberg verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, woselbst er nach einigen Stunden starb. Ein gleiches Unglück wird aus Gorkliß gemeldet. Dort kam durch Sturz vom Dache der Begräbniskirche der Dachdecker Schulze ums Leben.

In dem Geschäftsbericht der Rheinisch-westfälischen Sitten- und Walzwerks-Versicherungsgesellschaft wird behauptet, der Beauftragte der Genossenschaft habe auch im Jahre 1897 die Erfahrung gemacht, daß, wenn die Zahl der Unfälle keine Abnahme zeigt, dies dem Verhalten der Arbeiter im Betriebe und der Nichtbeachtung der für diesen gegebenen Vorschriften zuzuschreiben sei. Die meisten Unfälle sollen nach ihm durch Unachtsamkeit der Verletzten oder deren Mitarbeiter entstehen.

Demgegenüber wird uns aus dem Rheinland geschrieben: Alle Kenner des Sitten- und Walzwerkes, sofern sie nicht dem Unternehmertum zum Gefallen die Wahrheit leugnen, wundern sich, daß bei der herrschenden Betriebsweise nicht noch mehr Unfälle geschehen. Wer die ungewöhnlich große Gefährlichkeit des Walzwerkes beobachtet, wer gesehen hat, mit welcher Hast die Arbeiter dort schaffen, und wer da weiß, wie das verwerfliche Affordystem den Arbeiter zwingt, vom Morgen bis zum Abend fast ohne Aufhören angestrengt thätig zu sein, der weiß, daß die Behauptung dieses „Beauftragten“ mit den Thatfachen nicht harmonirt. Dem Herrn wäre zu rathen, daß er selber einmal eine zeitlang in jenen Betrieben als Arbeiter schaffen müßte.

**Soziale Rechtspflege.**

Der Versicherungszwang für Landwirthe hört in der Provinz Brandenburg nach dem Statut der brandenburgischen landwirtschaftlichen Versicherungsgesellschaft bei einem Einkommen von mehr als 2000 M. auf. Der Landwirth Riddie, dessen versteuerbares Einkommen nach Abzug von Schuldenzinsen und eines auf 900 M. festgesetzten Ausgebüßes auf 1718 M. geschätzt worden war, verlangte vergeblich von der genannten Versicherungsgesellschaft eine Unfallrente. Der behauptete Betriebsunfall wurde nicht bestritten, die Versicherungsgesellschaft machte indessen geltend, daß das Jahres-

einkommen des Klägers mehr als 2000 M. betrage und daß somit seine persönliche Thätigkeit nicht unter die Versicherung falle. Das Schiedsgericht erkannte demnach in gleichen Sinne. Klägers legte dann Rekurs ein und betonte, daß er doch selbst nach der Steuer-einschätzung ein Einkommen von nur 1718 M. habe. Das Reichs-Versicherungsammt wies jedoch den Mann ebenfalls ab und führte aus, daß im Versicherungsrecht ein Abzug des Ausgebüßes für Fälle, wie dem vorliegenden, nicht vorgesehen sei.

Rechtsquellen nennt man mit recht die medico-mechanischen Institute und ähnliche Anstalten, die mit Vorliebe von den Versicherungs-gesellschaften in Anspruch genommen werden, um die Unfalls-verletzungen wieder in einem möglichst hohen Grade erwerbsfähig zu machen. An und für sich ist das ja ein löbliches Bestreben, aber der dabei von den Genossenschaften einzig verfolgte Zweck, die denkbar kleinste Rente herauszuschleusen, führt zu allerlei Unheil. Vor allem muß dagegen Stellung genommen werden, daß sich die für Rentenstreitigkeiten zuständigen Gerichte auf Gutachten aus solchen Anstalten verlassen, wie das öfter vorkommt. Die Erziehung vieler derartiger Institute hängt von dem Wohlwollen ihrer hauptsächlichsten und hier und da einzigen Auftraggeber, von dem der Versicherungs-gesellschaft ab. Nichts natürlicher, als daß die darin thätigen Kräfte zu einer möglichst günstigen Bewertung ihrer Erfolge in den von ihnen erforderten Gutachten gelangen, die mit den Angaben der Verletzten durchaus nicht im Einklang stehen. An der That sache, gegen die wir uns richten, ändert es nichts, daß die Herren selber an die objektive Richtigkeit ihrer Berthung glauben, was voraus-zusetzen ist, solange der Gegenbeweis nicht vorliegt. Vemerkenswert ist folgender Fall. Der Schlächter Müller erhielt infolge einer Arm-verletzung von der Fleischer-Versicherungsgesellschaft zunächst 33 1/2 pCt. der Vollrente. Die Versicherungsgesellschaft ließ ihn dann im medico-mechanischen Institut in Berlin behandeln. Es begutachteten darauf die fünf Kräfte, daß M. nunmehr nur noch 25 pCt. erwerbs-fähig sei, worauf die Versicherungsgesellschaft die Rente schlenmüßig auf 25 pCt. herabsetzte. Nach nicht langer Zeit ließ die Versicherungs-gesellschaft sich abermals von zwei Ärzten derselben Anstalt ein Gutachten geben. Jetzt wurden wieder verschiedene Besserungen festgestellt, die die Kräfte auf 10 pCt. schätzten. Klugs setzte man die Rente auf 15 pCt. herab. Vor dem Schiedsgericht machte M. später geltend, der linke Arm habe seine Kraft verloren; er könne nicht als Schlächter weiter arbeiten und sich auf seinen Fall mit 15 pCt. begnügen. Das Schiedsgericht hielt die Kräfte des medico-mechanischen Instituts aber für zuverlässig und wies M. mit seiner Berufung zurück. Klägers legte den Rekurs ein und widerholte seine früheren Angaben. Er bemerkte noch, er sei wegen der Schwäche des linken Armes unfähig, Wurst zu machen; der Arm sei bei der Arbeit sehr wohl von Nutzen und nicht belanglos, wie die Kräfte und das Schiedsgericht meinten. Der Verletzte beantragte, das Rekursgericht möge ein Obergenicht des Professors Dr. Mikulicz in Breslau einfordern und darauf seine Entscheidung stützen. Das Reichs-Versicherungsammt lehnte jedoch den Antrag ab und verwarf den Rekurs des Klägers, indem es sich gleichfalls auf die Gutachten der Institutsärzte bezog.

**Gerichts-Beilage.**

Reichstags-Abgeordneter Auer hat gegen das Urtheil des Amtsgerichts zu Waldenburg, das seinen Einspruch als ver-pätet verwarf, Berufung eingelegt. Die Sache hat ein weit über das Interesse an dem Einzelfall hinausgehendes materielles und formelles Interesse. Unser Genosse Auer hatte in einer Wählerversammlung zu Callenberg eine Aeußerung über die Kornzölle und Diemar gemacht, die das Wohlwollen des überwachen-den Beamten erregte. In der diesbezüglichen eingereichten Denunziation be-fanden sich beleidigende Ausdrücke über Diemar, die Auer auf das entschiedenste bestritten gebraucht zu haben. Die Amtshauptmann-schaft Glauchau sandte zwei Tage nach der beregten Versammlung an Auer in das Hotel, wo er gewohnt, einen Straf-befehl wegen „groben Unfugs“. Als Strafe setzte die Polizeibehörde die höchste nach der Strafprozeß-Ordnung für den Rahmen einer Polizeiverfügung zulässige, nämlich vierzehn Tage Haft. Die Strafverfügung enthielt die Er-öffnung, daß Auer gegen die Strafverfügung binnen einer Woche nach der Bekanntmachung bei der Polizeibehörde, welche die Verfügung erlassen hat, oder bei dem zuständigen Amtsgericht auf gericht-liche Entscheidung antragen könne. Dieses Amtsgericht nach Ansicht der Polizeibehörde das zuständige sei, gab diese nicht an. Der Strafbefehl wurde Auer in Glauchau, wo er wieder einen Wohnsitz noch die Polizeiverwaltung für Callenberg erteilte Zuständigkeit besitzt, „zugestellt“. Gegen diesen Strafbefehl beantragte Auer gerichtliche Entscheidung beim Amtsgericht in Glauchau. Dieses sandte den Einspruch an das Amtsgericht in Waldenburg. Hier traf der Einspruch nach Ablauf der einwöchentlichen Einspruchsfrist ein. Zum Termin waren Zeugen geladen. Diese wurden aber nicht vernommen, vielmehr glaubte das Gericht den Einspruch als ver-pätet zurückzuweisen zu müssen. Uns scheint das Verfahren der Polizeibehörde und der Gerichte in diesem Falle dem Gesetz nicht zu entsprechen. Entstanden sind die Zuständigkeitszweifel — die auch in unserer früheren Bericht Trize einfließen ließen — dadurch, daß die Polizeibehörde in ihrer Strafverfügung entgegen dem Sinne des § 453 der Str.-Pr.-O. nicht dasjenige Gericht bezeichnete, welches nach Ansicht der Polizeibehörde zuständig ist, sondern nur die Formel „das zuständige Amtsgericht“ enthielt. Es ist das eine von fast allen Polizeibehörden nicht nur Sachsen beobachtete, häufig beklagte Inkorrektheit. Die Straf-Prozeßordnung enthielt in ihrem Entwurf die Bestimmung, daß solche Eröffnungen, daß der Beschuldigte sich an das zuständige Gericht wenden könne, in jeder Polizeiverfügung sich befinden müsse, nicht. Die Be-stimmung ist zum Schutze des Beschuldigten von der Reichstags-kommission aufgenommen. Selbstredend reicht zum Schutze des Beschuldigten die allgemeine Förmel nicht aus, er könne sich an das „zuständige“ Amtsgericht wenden, vielmehr ist eine spezielle Bezeichnung des nach Ansicht der Polizei zuständigen Gerichts erforderlich. Das ist um so notwendiger, als die Straf-prozeß-Ordnung keine ausdrückliche Bestimmung darüber enthält, welches Gericht zuständig sein soll (das der That? das des Wohn-sitzes? welches bei einer in dem Bezirk mehrerer Gerichte begangenen That? etc.). Der Laie kann oft gar nicht wissen, welches Gericht zuständig ist; es kann auch im Einzelfalle nicht darauf ankommen, welches Gericht nach dem Sinne der Strafprozeß-Ordnung, sondern aus darauf, welches nach Ansicht der Polizei zuständig sein soll. Beispiels-weise wäre zur Entscheidung über eine — an sich unzulässige — Polizeiverfügung, die von einer Polizeibehörde in Opprichen gegen einen in Paris wohnhaften Manne, der eine Straftat in Friedrichshagen verübt haben soll, und dem in Magdeburg die Verfügung zugestellt wird, nach der Strafprozeß-Ordnung schwerlich ein anderes Gericht zuständig, als das, in dessen Bezirk die Zustellung erfolgt ist. Rechulich liegt es im Fall Auer. Es ist nämlich der Strafbefehl Auer nicht in seinem Wohnsitz Berlin, sondern wenige Tage nach Verkündung der „Straftat“ in — Glauchau „zugestellt“, wo er sich zufällig aufhielt. Auer legte gegen die in Glauchau ihm präsentirte Einladung zur Beschäftigung eines sächsischen Gefängnisses an das Glauchauer Amtsgericht Einspruch ein. Dies entschied nicht über den Einspruch — was es u. E. hätte thun sollen — sondern sandte den Einspruch an das Walden-burger Gericht. Dieses Gericht, das von Auer garnicht angegangen war, entschied von der falschen Ansicht geleitet, daß der Einspruch verpätet eingelegt sei, zu Auer's Ungunsten. Es hätte aber den Einspruch entweder an das Glauchauer Gericht zurückgeschickt oder — und dadurch wären Kosten gespart — an das Gericht des wirk-lichen Wohnsitzes Auer's, Berlin, senden müssen. Wir haben diese formelle Seite des unzufälligen Hervorgehoben, weil gerade dieser Fall, in dem in außerordentlicher Weise an einen Ort, der nicht Wohnort des Angeklagten ist, die Zustellung erfolgte, die Notwendigkeit scharf hervorhoben läßt, daß in Strafbesehlen



das zuständige Gericht genau bezeichnet werde. Die materielle Seite ist selbstverständlich noch viel wichtiger. Im Falle einer ist der unferer Erinnerung nach noch nicht dagesessene Versuch — und das will aus dem Revier des juristischen Hausrechts viel sagen — unternommen, eine nach Ansicht der Polizeibehörde falsche Behauptung in einer Wahlede als groben Unfug zu erachten. Es widerspricht diese juristische Auffassung der sächsischen Behörde dem § 131 des Strafgesetzbuchs und seinen Motiven sowie dem Recht und der Pflicht freier Kritik wenigstens während der Wahlzeit aufs schärfste. Hoffentlich gelingt es Auer, in der Berufungsinstanz die juristischen Zwangsäden zu durchbrechen.

Der frühere Bureauvorsteher Ernst Kammin hatte ein Geschäft eröffnet, welches sich mit Vermittlungen der verschiedensten Art befasste. Im Mai d. J. wollte der Bäckermeister W. eine Vereinbarung mit seinen Gläubigern herbeiführen und nahm hierzu Kammin in Anspruch. Dieser begab sich zunächst zu dem Hauptgläubiger, dem er für dessen Forderung 400 M. bot. Als der Gläubiger 450 M. verlangte, erklärte sich Kammin hiermit einverstanden und stellte als Sicherheit dafür, daß der Betrag auch gezahlt werden würde, einen Wechsel aus. Für den Wechsel ließ er sich dann eine Quittung geben, legte diese seinem Auftraggeber vor und erklärte, daß er den Betrag bereits dem Hauptgläubiger gezahlt habe; mit den kleineren Gläubigern sei nun leichter fertig zu werden. W. glaubte ihm und erstattete ihm das Geld, welches Kammin für sich selbst verbraucht haben soll. W. war vom Regen in die Traufe gekommen, er hat nicht nur seine vollen Schulden behalten, sondern ist noch 450 M. los geworden. Kammin wurde in Haft genommen und gestern der vierten Ferien-Strassammer des Landgerichts I vorgeführt. Er gab den Inhalt der Anklage zu, wollte das Geld aber verloren haben. Er beantragte sich ferner in einer Weise, daß Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit aufstiegen. Er behauptete selbst, verrückt zu sein, sein Vater sowie andere seiner Angehörigen seien es auch gewesen. Es blieb dem Gerichtshof schließlich nichts anderes übrig, als den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Am 29. Male stand gestern der Steuermann Robert A. n. hold vor Gericht. Er war des Betrugs im Rückfalle beschuldigt. Die 46-jährige Wittwe W. war von Heirathslust befallen worden und hatte sich durch die Zeitung ausgeben lassen. Der Angeklagte, der damals in der Charitee lag, las die Annonce und kam auf den vernünftigen Gedanken, daß es gut sei, wenn er sein Lebensglück, welches bereits so vielfach Schiffbruch erlitten, nimmere in den Hafen der Ehe einlaufen ließ. Er trat also als Bewerber auf und erhielt auch bald den Besuch der heirathslustigen Wittwe. Da der Angeklagte seine Verhältnisse als günstig schilderte, so kam leicht eine Vereinbarung zu stande. Nach seiner Entlassung aus der Charitee war der erste Gang des Angeklagten zu seiner Zukünftigen. Nach kurzem Besuch erfuhr er sich, um ein Glas Bier zu trinken. Seine Braut sah ihn erst vor Gericht wieder. Anhold war in seinen früheren Fehler, der Doppeltreue, verfallen und zur Haft gebracht worden. Die Wittve W. schlug die Hände über den Kopf zusammen, als sie erfuhr, daß sie beinahe einen 28 mal bestraften Menschen geheiratet hatte. Der Vorsitzende rief ihr, mit Heirathsgelübden ja recht vorzüglich umzugehen. Anhold wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, zweijährigem Ehrverlust und zu 800 M. Geldstrafe verurtheilt.

Eine grobe Ausschreitung führte gestern den Docteder Wilhelm Dumont, den Hausdiener Karl Becker, den Klempner Max Grundwald und den Handelsmann Max Jahne unter der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor die 3. Ferien-Strassammer des Landgerichts I. Die Angeklagten hatten in der Nacht zum 2. April Geburtstag gefeiert. In stark angeheizter Stimmung nahmen sie in der Schönhauserstraße von einander Abschied, und zwar in so geräuschvoller Weise, daß der vorübergehende Schutzmann Schulz sie zur Ruhe ermahnte. Jahne entgegnete ihm: „Sie haben mir gar nichts zu sagen, ich bin steuerzahlender Bürger!“ Es kam zu einem Wortwechsel, der dadurch zu Thätlichkeiten überging, daß Dumont dem Schutzmann einen so wichtigen Fausthieb ins Gesicht versetzte, daß demselben das Nasenbein zertrümmert wurde. Ein zweiter Schutzmann kam hinzu und nun entwickelte sich zwischen dem Beamten und den vier Angeklagten ein regelrechter Kampf, bei welchem die ersteren von der blanken Waffe Gebrauch machen mußten. Vor Gericht bestritten die Angeklagten Weder und Grundwald, daß sie sich an dem Angriff auf die Schutzleute betheilig hätten, sie hätten die beiden Mitangeklagten vielmehr von Thätlichkeiten abhalten wollen und seien deshalb in das Gewirr hineingezogen worden. Die Verweigerung ergab nach dieser Richtung hin gegen die Angeklagten Weder und Grundwald auch nichts Ueberführendes. Dumont wurde zu vier, Jahne zu zwei Monaten Gefängnis, sämtliche Angeklagten wurden außerdem wegen ruhestörenden Lärms zu Geldstrafen von je 10 M. verurtheilt.

Eine auf offener Straße begangene Erpressung führte gestern den Arbeiter Max Deichmann vor die zweite Ferien-Strassammer des Landgerichts I. Der Angeklagte traf in der Nacht zum 2. Mai den ihm völlig unbekanntem Schlosser Lobenstein in der Chausseestraße. Er schloß sich ihm ohne weiteres an und verlangte von ihm, daß er etwas zum Besten gäbe. Als Lobenstein sich weigerte, entriß der Angeklagte ihm mit einem plötzlichen Aus dem Spazierstock und drohte demselben zerbrechen zu wollen, wenn Lobenstein ihm nicht 50 Pf. gebe. Der letztere zog es vor, sich durch Hergabe des Geldes von dem gefährlichen Begleiter zu befreien. Da aber gleich darauf ein Schutzmann sichtbar wurde, nahm Lobenstein diesen in Anspruch und ließ den Angeklagten verhaften. Im Termin behauptete Deichmann, daß er sich nur einen harmlosen Scherz habe leisten wollen. Der Gerichtshof glaubte dies dem vielfach vorbestraften Angeklagten nicht, sondern verurtheilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten.

## Veranstaltungen.

Der Verband aller im Handel und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter Berlins und der Umgegend hielt am Dienstag, den 2. d. Mts., in den „Arminshallen“ seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Genosse Kohlenzer hielt einen beifälligen ausgenommenen Vortrag über: Die Bewegungsbewegung und ihre Götter. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhaft diskutierte, in welcher die Kollegen Puger, Lütke, Werner und Kercher sprachen.

Die Fabrik- und Modellistischer diskutierten in der am 3. ds. abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung eingehend den Leipziger Modellistischerstreik. Die Kollegen wurden ersucht, unter keinen Umständen Modelle für Leipzig anzufertigen. Sollten irgendwo Zeichnungen vorgelegt werden, von welchen die Kollegen annehmen, daß sie aus Leipzig kamen, so ist unter allen Umständen und auf dem schnellsten Wege der Obmann hieron zu benachrichtigen. Alsdann wurde mitgeteilt, daß ein Kollege aus der Maschinenfabrik von Rappier, Fritzgen-Allee, als er eine Einladung zur Vertrauensmänner-Versammlung den Kollegen vorlegte, plötzlich entlassen wurde mit dem Bemerkten des Obermeisters: Agitation irgend welcher Art dürfe hier nicht getrieben werden. Die dort beschäftigten Kollegen, ca. 80 Mann, sind sämtlich nicht organisiert. Dilemm Umstände ist es zuzufügen, daß irgend ein Angeber, und deren gibt es in dieser Fabrik leider nicht wenige, die Einladung dem Meister zeigte, worauf die Entlassung sofort erfolgte. Ebenso wurde ein anderer Kollege, welcher bei dem Modellistischerstreik Dempel, Schönhauser Allee 141a, beschäftigt war, entlassen, weil er zwei Stunden im Interesse der Organisation gefehlt hatte. Die Anwesenden versprachen, die beiden gemäßigten Kollegen moralisch zu unterstützen und auf oben genannte Verhältnisse ein wachsameres Auge zu haben. Diese Vorlesungen zeigen recht deutlich, daß die Kollegen nur durch eine stramme Organisation dem übermächtigen Auftreten der Metallindustriellen und der von diesen ins Schlepptau genommenen Kleinmeister energisch entgegenzutreten können. Es wurde noch bekannt gemacht, daß am 22. August Aderstraße 144 eine öffentliche Versammlung unserer Branche stattfindet. Die Kollegen wurden ersucht, zahlreich an derselben zu erscheinen.

In Charlottenburg tagte am Dienstag, den 2. August, eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Wie muß sich die Gewerkschaftsorganisation gestalten, um bei dem jetzt bestehenden Koalitionsrecht dauernde Vorteile zu erzielen, sprach Kiesel, der aus bekannten Gründen die Zentralisation aufs wärmste empfahl. An den Unternehmern solle der Arbeiter sich ein Beispiel in der Organisationsform nehmen, denn ihre Verbände seien zentralistisch. Redner erntete reichen Beifall für den interessanten Vortrag. Der Bevollmächtigte machte hierauf die Versammlung mit dem Grunde der Erhöhung des wöchentlichen Beitragelages bekannt. Es sei deshalb gesehen, um bei der schlechten Baukonjunktur dem Unternehmern mit einer gefüllten Streikliste auszuweichen und die erzwungenen Forderungen unter allen Umständen hochhalten zu können. Schulze sprach ebenfalls im Sinne des Referenten; er erwähnte die Erzwungenen, welche die Berliner Maurer erkämpft haben, so lange eine zentralistische Lohnkommission besteht. 6242 Kollegen sammelten laut Buch zum Streikfonds des Zentralverbandes. Verschiedene Bausperren wären leider verloren gegangen, weil die betreffenden Kollegen nicht vorher Fühlung mit der Lohnkommission gesucht hätten. Democh sind von den 42 geführten Bausperren 29 zu Gunsten der Kollegschaft beendet worden. Es haben sich ebenfalls in letzter Zeit verschiedene mlautere Elemente zu Streikbrechern verhalten lassen. Redner kritisierte das oftmals recht unhöfliche Verhalten einiger Postere gegenüber den Mitgliedern der Lohnkommission und ersuchte die Kollegen, dies nicht ruhig hinzunehmen. Der Bevollmächtigte Kollege Bunge brachte den Ausschluß des Kollegen Deeslow zur Sprache; derselbe wurde in den Verband wieder aufgenommen. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Stollfus wurde durch Erheben von den Plänen geehrt. Dem Kassirer wurde ein Spind zur Aufbewahrung von Schriften u. s. w. bewilligt. Hierauf erfolgte Schluß der imposanten Versammlung.

## Die Friedensverhandlungen

diesem nun in Fluß kommen, da die spanische Note in Washington gestern eingetroffen ist und vermuthlich vor dem heutigen Kabinettsrathe dem Präsidenten durch den französischen Botschafter überreicht wurde. Ueber den Inhalt der Antwort wird sowohl in Madrid wie in Washington dieses Schweigen beobachtet, jedoch besteht Grund zu glauben, daß Spanien, wiewohl es die Hauptpunkte zugestehen, die amerikanischen Bedingungen nicht ganz einwandlos annimmt, indem es auf den veröhnlichen Geist Amerika's baut, um eine gewisse Milderung der weniger wesentlichen Punkte zu erlangen. Ein Mitglied des Kabinetts äußerte einem Berichterstatter gegenüber, die Nachrichten aus Madrid deuteten an, Spanien nehme die Bedingungen im allgemeinen an, und fügte hinzu, Amerika werde auf den Bedingungen beharren, welche nicht solche Fragen betreffen, die von Amerika für weitere Verhandlungen offen gelassen wurden.

Da die Amerikaner alle Trümpfe in den Händen haben, werden die Spanier wohl bald nachgiebig werden und den weiteren Gang der Friedensverhandlungen nicht aufzuhalten suchen. Daß sie dazu allen Anlaß haben, geht aus der folgenden Meldung des „New York Herald“ aus Washington hervor. Derselbe lautet, falls die Antwort Spaniens auf die amerikanischen Friedensbedingungen unbefriedigend lautet, erhält Admiral Sampson den Befehl, mit einer Flotte nach Spanien in See zu gehen.

Dabei meinen sich die inneren Schwierigkeiten in Spanien. In der Provinz Castellon ist von einer freilich nur nach offiziellen Depeschen ganz kleinen Truppe die Republik ausgerufen worden. In der Karlistenfrage nimmt der Papst anscheinend auch diesmal die aus den Karlistenbewegungen bekannte zweideutige Haltung ein. Hierüber berichtet die „Internationale Correspondenz“ aus Barcelona: „Die Karlisten verbreiten in allen nordöstlichen Provinzen ein Flugblatt, welches eine angebliche Erklärung des Kardinals Rampolla über die Stellung des Papstes zum Karlisten enthält. Hiernach habe Leo XIII. auf eine Anfrage geantwortet, er billige die Karlistenbewegung, wenn sie sich gegen eine liberal-freimaurerische Regierung richte. Dieser Ausspruch des Papstes soll bei einer früheren Gelegenheit ohne Beziehung auf die jegige spanische Regierung gefallen sein; die karlistischen Agitatoren geben sie jedoch als eine Billigung ihrer augenblicklichen Pläne aus.“

Die finanzielle Lage Spaniens ist auch eine verzweifelte, der Koteinanzfall soll nun auf 2500 Millionen Pesetas erhöht werden. An der Madrider Börse sind Selbstmorde an der Tagesordnung.

„La Estafeta“ veröffentlicht einen Artikel über die bis jetzt gemachten Kriegsausgaben und Menschenverluste. Danach wurden vom 4. März 1895 bis 30. Juni 1898 ausgegeben:

Die aus dem Verkauf von 322 944 billetes de Cuba von 1890 sich ergebenden 124 211 274 Pesetas, gleichfalls der Betrag von 60 000 Noten von 1886 28 924 484, Anleihe von 400 Millionen unter Garantie der Forderungen 372 000 000, Gewinn aus den Finanzgeschäften in Paris, Silberverkauf u. s. w. 4 331 691, Darlehen der Bank von Spanien unter Gewähr von kubanischen Papieren 292 000 000, gleichfalls auf Forderungen 241 000 000, gleichfalls auf Steuerninnahmen 100 000 000, gleichfalls auf die mit 4 pCt. verzinsliche innere Schuld 145 000 000, Philippinen - Anleihe 185 000 000. Zusammen 1 654 467 449 Pesetas. Hierin sind aber nicht die bedeutenden Posten für Transport und Material eingeschlossen, ebenso wenig die Kosten der Gehälter, Lebensmittel und Material für Kuba. Erstere sind noch unbekannt, letztere belaufen sich auf 320 Millionen Pesetas. Soweit sie also bis jetzt bekannt sind, betragen die Ausgaben 1874 Millionen. Wir wissen, daß man sogar das Ergebnis der Rationalsammlung bereits in Angriff genommen hat, und zwar im Betrage von 23 Millionen. Sind diese Ausgaben schon betrübend, so sind es weit mehr noch die Verluste an Menschenleben, die in einem zweifachen und unermesslichen Kampfe geopfert wurden. Von März 1895 bis März 1897 sandte man hinüber 180 431 Soldaten, 6222 Offiziere, 615 höheren Grades und 10 Generale. Da auf Kuba bereits 12 000 Mann standen, machte die Gesamtanzahl des Heeres 200 000 Mann aus. Die eigentlichen Kriegsverluste sind sehr gering: 1 General, 60 Offiziere und 1814 Soldaten fielen auf dem Schlachtfeld; 1 General, 81 Offiziere und 704 Soldaten starben an ihren Wunden; 463 Offiziere und 8164 Soldaten, die verwundet waren, wurden geheilt. Dagegen haben das Sumpffieber, das gelbe Fieber und andere feuchnarartige Krankheiten wahre Verheerungen angerichtet. An dem gelben Fieber starben: 313 Offiziere und 18 000 Mann; 127 Offiziere und 40 000 Mann erlagen anderen Krankheiten. Auf 1000 Mann Verlust entfallen: 10 auf dem Schlachtfeld Verwundete oder Gefallene oder nachher den Wunden Erlegene, 66 Todesfälle durch gelbes Fieber, 201 durch andere Krankheiten und 143 im Vaterland Zurückgegangene. Die Zahl der Verwundeten und Kranken, die nicht heilgefunden worden, beläuft sich auf etwa 20 000. Es ergibt sich also, daß von 1000 nach Kuba verschifften Mann 521, mehr als die Hälfte, am 1. März 1897 verloren waren. Demnach dürften die Verluste auf Kuba mindestens 100 000 Mann betragen. Ähnlich schätzt man das gegenwärtig auf Kuba befindliche Heer auf 180 000 Mann, darunter 70 000 Freiwillige. Das beweist das Zutreffen obiger Zahlen. Wenn nun jetzt nach einem Verlust von 2000 Millionen Pesetas und 100 000 Mann noch jemand Lust zum Kriege verspürt und glaubt, noch weitere Verluste wagen zu dürfen, mühte er die Erhöhung aller Abgaben, die Einstellung aller Zahlungen und die Einberufung aller Altersstufen bis zum 45. Lebensjahre fordern. Ein ähnliches Unglück hat noch kein Volk erfahren.

Selbst wenn die Schuld der Kolonien dem Mutterlande durch den Frieden nicht aufgebürdet würde, mühte Spanien finanziell mit einem jährlichen Defizite von allenmindestens 200 Millionen Pesetas rechnen. Da alle Anleihen auf auswärtige Ansehen verschlossen sind, und das Land selbst aufs ärgste ausgefaßt ist, so bedeutet dieses Zukunftsbild den Ruin des Landes, mehr noch als die Erklärung des Bankrottes.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges werden für Spanien schwer zu tragen sein. Bisher hatte die spanische Ausfuhr nach den Kolonien alljährlich einen Werth von 160 und mehr Millionen Pesetas erreicht. Nach Kuba und Portorico setzte Spanien an Textilwaren, Mehl, Hülsenfrüchten, Schuhwaren, Konserven und Papier allein für 100 Millionen Pesetas jährlich ab. Diese Waaren werden von nun an die Vereinigten Staaten dorthin verschifft. Es wird Spanien auf den Antillen nur der Del- und Weinhandel bleiben, der sich auf 19 Millionen beläuft. Abgesehen von der Schädigung des Handels an sich, wird die Schifffahrt sich in einer kritischen Lage befinden. Sehr trüb gestalten sich die Aussichten für die arbeitenden Klassen. In Catalonien sind in Betrieb: 1325 Baumwollstoff-Fabriken, 304 Webereien, 22 Schuh-, 509 Leder-, 83 Seifen-, 136 Papierfabriken und viele Betriebe, die Wachs verarbeiten, außerdem eine große Anzahl bedeutender Rüchereien, Mühlen und Konservenfabriken. Unter den 85 865 Fabrikanten Spaniens befinden sich in Catalonien allein 12 457, die von den 5 Millionen Pesetas Fabriksteuer 3 Millionen aufbringen. In Castilien und Aragon ist die Textilindustrie ebenfalls bedeutend. In ersterer giebt es 955 und in letzterer 655 Fabriken dieser Art. Weiter kommen noch in beträchtlicher Anzahl die Baumwollstoff-Industrie, in Santander die Webereien, Papierfabriken, Mühlen, Konserven- und Sandalenfabriken, in Vizcaya die Papierfabrikation, auf den Balearen-Inseln die Schuhwaren-Industrie und in Asturien und Galicien die Konservenfabriken. Wie sehr der Handel gelähmt sein wird, ersieht man aus den statistischen Ausfuhrzahlen. Jährlich wurde nach den Antillen ausgeführt: An Weisstoffen für 7 1/2 Millionen, an Baumwollwaren für 45 Millionen, Seife 5, Wachs 3, Papier, Bücher u. s. w. 7, Häser u. s. w. 8, Konserven 5 1/2, Del 8, Wein 10, Sandalen 1 und für Lederfabrikwaren für mehr als 25 Millionen Pesetas. Dagegen führte Spanien aus Kuba für 84 Millionen und aus Portorico für 22 1/2 Millionen ein. Von den Philippinen wurden für 20 1/2 Millionen Pesetas nach Spanien eingeführt, dagegen von Spanien nach den Philippinen für 26, nach Portorico für 27 und nach Kuba für 120 Millionen Pesetas eingeführt. Das unbenutzte spanische Kapital würde eine vortheilhafte Verwendung zur Ausbuchtung der sehr reichen und ergiebigen Gruben finden können, und so ließe sich auch den arbeitenden Klassen eine Beschäftigung bieten. Es giebt in Spanien 1814 Bergwerke im Betriebe, sie nehmen 249 318 Hektare ein. Dagegen befinden sich noch nicht im Betrieb 13 446 Bergwerke mit 314 779 Hektaren. Die betriebenen Bergwerke fördern jährlich 29 Millionen Tonnen Erz. In jenen 1814 Bergwerken sind zur Zeit 75 503 Männer, 448 Frauen und 1708 Knaben beschäftigt. Die ergiebigsten Bergwerke fördern Eisen, Blei, darunter silberhaltiges, Kupfer, Stenoble und Zink. Durchschnittlich ergeben sie 90 Millionen Pesetas für den Staat. Spaniens Zukunft beruht zweifelsohne auf diesem Reichthum, der bis jetzt noch brach liegt, da die Kapitalisten eine sichere und leichtere Rente suchen. Den Beweis dafür liefert die Bank von Spanien mit ihren Einlagen und laufenden Rechnungen, die fortwährend zunehmen und bereits 820 Millionen Pesetas aufweisen. Es gäbe keine bessere Anlage dafür, als die Ausbuchtung der unerschöpflichen Stein- und Braunkohlen-Gruben von Asturien, Cordoba, Sevilla und Teruel. Ein weiterer zu ersiehender Reichthum wäre der Zabbau in Spanien. Die Zuderindustrie hat sich im festländischen Spanien derart gehoben, daß es nicht mehr lange währen wird, bis das Land seinen ganzen Bedarf selbst gewinnen kann. So weit im großen und ganzen das Madrider Blatt „Correo“. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt zu diesen Ausführungen u. a.: „Betreff der Ausbuchtung der Mineralische muß bemerkt werden, daß die Hauptschwierigkeit dabei die Verfrachtung ist. Die reichsten Vorkommen liegen in Spanien in förmlichen Wüsten (in der Sierra Morena und der Sierra Nevada sogar Gold), wo kein Tropfen Wasser, geschweige denn Pflanzenvuchs zu finden ist, z. B. in America, wo es Bergwerke giebt, die fern von Bahn und menschlichen Aufstellungen selbst das Wasser für die Dampfmaschine eine Tagereise weit auf Maulteilen herbeiführen müssen. Solche Gruben können natürlich nur dann bestehen, wenn der Abbau die ungeheuren Betriebskosten lohnt. Trotzdem könnte die spanische Grubenindustrie mit den gegenwärtigen Mitteln schon weiter sein, als sie ist. Härts erste wäre die Aufforstung, dann der Eisenbahnbau, von denen der „Correo“ kein Wort sagt, zu fördern. Das Beispiel der Zuderindustrie ist nicht gut gewählt und hat für spanische Kapitalisten wenig Verlockendes. Diese Industrie hat in Spanien die schlimmsten Krifen durchgemacht, und manche Millen spanischen Kapitals ist dabei draufgegangen.“

Die Amerikaner wünschen auch den Frieden herbei, schon im Interesse der ruhigeren Entwicklung ihrer Volkswirtschaft. Aber auch die Lage auf dem Kriegsschauplatz läßt ihnen den baldigen Friedensschluß recht wünschenswerth erscheinen.

Der letzte Bericht Schafers über die gesundheitlichen Verhältnisse in der amerikanischen Armee auf Kuba stellt die Zahl der Erkrankten auf 3081, darunter 2688 Fieberkranke, fest. Schaffer fügt hinzu, daß augenblicklich Dreiviertel seiner Truppen vom Fieber befallen seien. Die Schwere der Erkrankungen und die Langsamkeit der Genesungen seien die Folge namentlich der furchtbaren Strapazen während der ersten 3 Wochen des Feldzuges, in denen die Truppen schulpes der entsehlenden Witterung ausgesetzt waren, und ununterbrochen nur von Fleisch, Brot und Kaffee lebten.

Auch die Beziehungen der amerikanischen Generale mit den Aufständischen sind so unfreundlich, sie drohen zu ausgeprochen feindlich zu werden, daß Amerika froh sein wird, wenn es diese schwierigen Verhältnisse in Ruhe einer Lösung entgegenführen kann.

Die Einstellung der Feindeslagentheile scheint erfolgt zu sein. Eine zuverlässige Meldung hierüber liegt aber noch nicht vor. Die Nachrichten über kriegerische Vorgänge laufen nur noch ganz spärlich ein. Heute liegt bloß die folgende Meldung von den Philippinen vor: Nach einer über Hongkong in New-York eingegangenen Meldung aus Manila vom 6. d. Mts. machten am 31. Juli 3000 Spanier auf das amerikanische Lager vor Manila einen ebditterten Angriff, wurden jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Aufständischen verhielten sich neutral. „The Journal“ meldet ebenfalls, daß die Spanier am genannten Tage vor Manila zum Angriff übergegangen seien und fügt hinzu, sie hätten dabei 200 Tode und 300 Verwundete gehabt. Die Amerikaner hätten 9 Tode und 44 Verwundete verloren.

Die Einwirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands. Die Verheerungen der deutschen Handelskammern konstataren im allgemeinen eine empfindliche Schädigung des deutschen Geschäftsbetriebes, oder einzelner Zweige desselben als eine Folge des Krieges, in einzelnen allerdings können sie auch von einem vortheilhaften Einfluß des gedachten politischen Zustandes auf Deutschlands Geschäftsthatigkeit Mittheilung machen, so für den Handel mit Zuder.

Anders stellen sich die Folgen des Krieges für den Bezirk der Handels- und Gewerbekammer Blaun i. S. dar, in dem die Stoffgewerbe hervorragend vertreten sind. Der Bericht dieser Kammer sagt auch, daß von den sich länger hinziehenden Wirren auf Kuba der Bezirk fast unberührt geblieben sei und daß seine Industrie erst durch den 1898 erfolgten Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges und die durch ihn verurtheilte Störung in dem Abzug der Erzeugnisse nach den Vereinigten Staaten stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Auch eine westfälische Handelskammer, nämlich diejenige von Lädenheim, in deren Bezirk hauptsächlich Metallergzeugnisse angefertigt werden, klagt über den Krieg, indem sie, nach Erwähnung der allgemein als für die Ausfuhr nach America außerordentlich nachtheilig bezeichneten jenseitigen Zollgesetzgebung schreibt: „Daß die Kriegsunruhen gleichfalls lähmend auf den uns verbliebenen Rest des Verkehrs mit den Vereinigten Staaten einwirken, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen.“

Unsere Handelsbeziehungen zu Spanien, die — wenigstens in vorliegenden Artikeln — sich seit dem vorigen Jahre wieder lebhafter gestaltet hatten, liegen infolge des Krieges vollständig brach, und werden für die betreffenden hiesigen Fabrikanten empfindliche Verluste kaum abzuwenden sein.“



Kommunales.

Nach dem Abschluß über die Verwaltung der Wasserwerke für 1. April 1897/98 ergibt sich beim rechnungsmäßigen Soll des Ordinarius eine um 213 717 M. höhere Einnahme und eine um 281 130 M. geringere Ausgabe, so daß der mit 1 417 807 M. angelegte Ueberschuß, dem 25 244 M. an vorjährigen Resten hinzuzutreten, überhaupt 1 988 907 M. beträgt, wovon an die Stadt-Hauptkasse zur Verwendung für allgemeine Räumereizwecke 1 907 107 M. abgeführt und 31 800 M. in Rest gestellt sind.

Die Aktiengesellschaft Siemens u. Halske hat neuerdings dem Magistrat und der Straßenbau-Polizei, Abteilung I, den Entwurf der elektrischen Hochbahn von der Potsdamerstraße bis zum Dönhofsplatz (d. i. der Staduln in der Wilowstraße) zur Genehmigung unterbreitet.

Ueber die elektrische Effektbeleuchtung des Wassersturzes im Viktoriapark hat der Stadtleitender Dr. Kallmann nunmehr zusammenfassend Bericht erstattet. Die Stromerzeugung geschieht insofern in eigenartiger Weise, als zur Kraftquelle ein aus dem Kabellege der elektrischen Straßenbahnen gespeister Sopperdiger Elektromotor dient, welcher die Dynamomaschine für die Beleuchtung treibt. Die Anlagelosten dieser mit 7 Scheinwerfern ausgerüsteten Anlage stellen sich auf ungefähr 20 000 M., während die jährlichen Betriebskosten bei wöchentlich zweimaliger Beleuchtung etwa 1500 M. betragen.

Lokales.

Die Bibliothek der Arbeiter-Verschulung ist am Donnerstag, den 11. August, zwecks Umzugs geschlossen.

Achtung, Mitglieder der Freien Volksbühne! Die Mitglieder werden gebeten, auf die im Inseratenteil der heutigen Nummer des „Vorwärts“ enthaltenen Bekanntmachungen des Vorstandes zu achten, sowie für die Weiterverbreitung derselben zu sorgen. Der Vorstand.

Der Bericht über Handel und Industrie in Berlin im Jahre 1897, erstattet von den Vertretern der Kaufmannschaft von Berlin. Dieser Bericht beschäftigt sich verhältnismäßig wenig mit den Verhältnissen der produzierenden Klasse. Die Verteilung der Geschäfte unter den Roumiers und die Preise für Alpoca und Stabeisen sind für sie wichtiger. Aber so nebenbei fallen doch auch einige Anmerkungen über die Arbeiterverhältnisse. Der erste berührte Punkt derselben betrifft den vorjährigen Berliner Sommerstreik. Die „Allgemeine Uebersicht“ sagt über denselben Seite 167: „Trotz der besonders in der Eisengießerei-branche sehr reichlichen Löhne brach im Sommer ein Streik in mehreren größeren Berliner Eisengießereien aus, der sich auf alle Establishments auszudehnen drohte, weil die Former sich weigerten, die vom Verband Berliner Metallindustrieller an die zunächst vom Streik nicht betroffenen Betriebe ausgedehnten Wünsche, welche zur Aufhilfe für die still liegenden Gießereien dienen sollten, anzufertigen. In der Folge schloß sich ein beträchtlicher Teil der Former dem Streikbündel ihres Verbandes nicht an, sondern arbeitete weiter, und da auch die Ursache des Streiks bei Verhandlungen vor dem Gewerbegericht als frivol und unberechtigt erkannt wurde, ist nach jenen sechswochenlänglichen Streik der Betrieb überall in vollem Gange aufgenommen worden, freilich nicht ohne Schäden für beide Theile.“ Zum Beweise der „sehr reichlichen Löhne“ theilt die Uebersicht dann aus dem Verwaltungsberichte der Nordöstlichen Eisen- und Stahl-Vereinsgesellschaft für 1897 mit, daß die Zahl der bei derselben Beschäftigten 1896 68 108 und 1897 77 420 betrug, deren Lohn 1896 auf 63 517 301 M. und 1897 auf 71 314 132 M.

„Volkswehr.“

Eine Rothwehr von Karl Weidner.

(Schluß.)

Wir wissen uns von jeder Einseitigkeit frei und leugnen keineswegs die Schäden der Miliz vom militärischen Standpunkt. Vor allem muß sie lernen zu gehorchen, denn ohne Gehorsam keine Führung. Man sollte deshalb eher erlauben, daß die französische Revolution siegreich kämpfte, obgleich innere Verwüstung, ewiges Guillotinen und Abgehen „verdächtiger“ Offiziere, ihre Milizen lähmte. Es muß also im Prinzip das Volksaufgebot selber etwas Unwiderstehliches liegen. Auch betonte Boguslawski wiederholt, daß ja der Krieg die einzige wirkliche Schule für den Soldaten bilde, wie das Studium der Kriegsgeschichte die einzige Schule des Feldherrn; bestrittet nicht einmal, daß die französischen und amerikanischen Volksaufgebote allmählich in ihre Aufgabe hineinwuchsen. Begreift man denn nicht, daß mit dieser Feststellung zugleich der Werth anderweitiger Exerzier-Vorbildung sich äusserlich aufhebt? Denn wenn ein stehendes Heer mit manchen äußerlichen Vortheilen einem Milizheer gegenübertritt, wie wir einmal annehmen wollen, so bietet ein begeistertes Volksaufgebot, das für eine Idee steht, die schon erörterten inneren Vortheile und es ist aus vielen Gründen zu folgern, daß die Führer meist begabter, stets aber jünger, deshalb energischer sein würden, als in stehenden Heeren, wo man das Talent des Altweirdens besitzen muß, um endlich als Greis an führende Stellen zu gelangen. Hierzu kommen dann noch jene bekannten inneren Reibungen, die ein Kostenstaat und höfische Einflüsse unweigerlich zeitigen, um das Aufleben der Fähigkeiten ohne jede Streberei zu erschweren. Für ein Volksaufgebot aber, das um seine Existenz kämpft, kommt im Zwange der Noth gar keine andere Rücksicht in Betracht, als die Frage: Wiltst du kämpfen? Siegt oder die Guillotine? Hier ruht das Hauptgeheimnis, warum unter einigermaßen günstigen Umständen ein Milizheer sich so lange gegen das meinsthalben bessere Drillheer aufrecht erhalten wird, bis ersteres am Kriege selber die äußere Technik lernt. Uebrigens bildet sich unwillkürlich aus Milizen eine neue Taktik, wie das heutige aufgelöste Gefecht beinahe erst seit Washington und 1792 sich einbürgerte, weil diese Landwehren die für sie passende Form erkannten. Es wäre nicht unmöglich, daß ähnliches sich wiederholen könnte, und spricht's nicht vielsagend gegen den militärischen Dünkel, daß die moderne Umwandlung der starren Linientaktik des 18. Jahrhunderts sich durch die Festweise der Milizen vollzog, die also früher als die stehenden Heere das Richtige fanden!

Einseitig wäre es freilich, das Talent nur fürs Volk und Revolutionen pachten zu wollen. Das Talent hat keinen Stammbaum, weder nach oben, noch nach unten. Es ist kindlich, von vornherein die geistige Begabung von Prinzen und Aristokraten anzuzweifeln, geradezu kindisch, als ob man jeden Priester für einen Heuchler halten wollte. Auf dem exklusiven Gebiete militärischer Gewaltthätigkeit haben viele Angehörige der bevorzugten Herrscherstände bedeutende Geistesanlagen entfaltet, von Friedrich dem Großen

festgestellt worden sei. Das macht pro Mann und Jahr 1896 917,91 M. und 1897 934,05 M. und pro Woche 17,05 und 17,06 M. So hoch sind im Durchschnitt die von der Berufsgenossenschaft selbst ermittelten Löhne, bei denen die Steigerung von 81 Pf. vom Jahre 1896 gegen 1897 überreichlich durch die inzwischen eingetretene Brot- und Fleischvertheuerung ausgeglichen worden ist! Daß der Verband der Metallindustriellen bei dieser Gelegenheit seine Uebermacht dazu benutzte, die Arbeiter zu der Erklärung zu zwingen, daß der Streik unberechtigt gewesen sei, das wird in dem Bericht der Werkzeugmaschinen-Aktiengesellschaft vom 2. Semler nochmals in hochmüthiger Weise hervorgehoben. Die Firma Fr. Gebauer in Charlottenburg und die Vorzügliche Fabrik erwähnen wohl auch den Formerstreik in ihren Berichten, jedoch nicht in so präyogier Uebersetzung wie der Semler'sche Bericht. Der Vorzügliche Bericht sagt: „Trotz der günstigen Arbeitsverhältnisse und eines guten Verdienstes haben die in meiner Eisengießerei beschäftigten Former jedoch in der zweiten Hälfte des verflohenen Jahres einen Streik begonnen, der etwa 7 Wochen gewährt hat, den Arbeitern einen Nutzen nicht gebracht, auf die Leistungsfähigkeit meiner Werkstätten jedoch sehr störend eingewirkt hat, da es mir bei der allseitigen starken Beschäftigung der Eisengießereien nicht gelungen ist, die erforderlichen Umhüllnisse aus anderen Gießereien rechtzeitig zu beschaffen.“ Als noblen Arbeitgeber stellt sich namentlich die Firma Carl Beermann in ihrem Bericht hin; der Inhaber schreibt: „Ich konnte günstige Akford- und Tagelöhne bewilligen. Meine Arbeiter hatten infolge dessen während des ganzen Jahres reichlichen Verdienst.“ Ähnlich äußert sich die Aktiengesellschaft G. F. Edert. In dem Bericht über die Wäsche-fabrikation wird das Geschäftsjahr „im allgemeinen als ein zufriedenstellendes“ bezeichnet, d. h. für die Arbeitgeber, denn es wird in demselben auch konstatiert, daß der größte Theil der Fabrikanten sich der ihnen durch das Krankenlaffengezetz auferlegten Verpflichtung dadurch entzogen hat, daß er die Zahl seiner Heimarbeiter „auf das niedrigste“ eingeschränkt habe, wodurch allerdings die Lage der Arbeiter bedeutend verschlechtert sei, indem die Arbeiterinnen nun gezwungen wurden, ihre Arbeitskraft den noch schlechter zahlenden Zwischenschmeißern hinzugeben. Auch wird erwähnt, daß die Handwerker in diesem Jahre reichlich und zu Löhnen, die von Monat zu Monat stiegen, beschäftigt waren, und daß sich in der zweiten Hälfte des Jahres sogar Mangel an Arbeitskräften zeigte. Der Bericht übersteht aber, daß wenn auch die Löhne stiegen, sie doch nicht hinreichten, um den bescheidensten Ansprüchen an das Leben zu genügen. Den Unterschied in den Leistungen der Streikbrecher und der organisierten Arbeiter giebt der Bericht der Gutfabrikanten zu, indem er schreibt: „Nachdem im Jahre 1896 ein großer Streik die Branche betroffen hatte, war im Berichtsjahre das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitern durchaus friedlich. Doch machte sich anfangs die ungenügende Schulung der infolge des Ausstandes neu eingestellten Arbeiter noch störend bemerkbar.“ Nach internationalen Schatz betriebs der Sonntagsarbeit verlangt der Bericht über die Papierfabrikation; „damit wir dann in dieser Beziehung mit der ausländischen Konkurrenz mit gleichen Waffen kämpfen“. Ueber fürchtbare Lohnsteigerungen, welche durch Militärarbeiten hervorgerufen wurden, sagt der Bericht über die Korbwaren-fabrikation. Die Arbeiter sollen infolge dessen Wochenlöhne bis zu 100 M. erzielt haben (?), und viele Werkstätten hätten infolgedessen keine Arbeiter behalten. Die armen Inhaber haben dann wahrscheinlich selber arbeiten müssen. Zum Glück für die Arbeiter sind das Ausnahmen. Im allgemeinen bezeichnen die Arbeitgeber das Resultat des verflohenen Jahres als für sie zufriedenstellend und gewinnbringend, während sie sich um Lohnsteigerungen meist drücken, auch, wenn sie es konnten, die Lohn-tarife herabsetzten, wie die Töpfermeister, die 5 bis 10 pCt. unter dem früheren Tarif zahlten.

Geld stinkt nicht. Es ist eine allbekannte Thatsache, daß sich die Theateragenten von Schauspielern, Sängern und anderem Theaterpersonal für die Vermittlung eines Engagements auf wenige Monate recht ansehnliche Provisionen zahlen lassen. Gewöhnlich hat der Engagirt 5 pCt. von seinem Gehalt an den Vermittler zu zahlen. Schon oft ist über dieses Schmarotzerwesen geschimpft und geklagt worden. Aber es ist immer noch beim Alten geblieben. Die Verbindung der Theaterangestellten, die deutsche Bühnen-Genossenschaft und die Theaterdirektionen haben noch nie

ganz abgesehen, der überhaupt zur Masse der Genies gehörte, die man sonst auf Thronen setzen zu suchen pflegt. Allein die überwiegende Mehrzahl der Alexander — die Cromwell und Napoleon, die Cartot und Gambetta, die Blake, Scharnhorst, Sneysenau, fast alle Generale der Revolution und Napoleons — stammt aus bürgerlichen oder sogenannten „unteren“ Kreisen. In einem stehenden Heere — denn auch Scharnhorst und Sneysenau sind nur durch den Zusammenbruch des Junkerstands emporgelommen — wären alle diese Vorbilder des Kriegerthums nie zu finden gewesen, ohne die französische und englische Revolution gäbe es überhaupt keine Kriegstheorie und -Wissenschaft, nämlich keine Feldzüge Cromwell's und Napoleons, auf die man sich stützen kann. Somit hat das militärische Berufszünftertum den Milizen alles zu verdanken: die Taktik den französischen, die Technik den amerikanischen, die Strategie den Feldherren jener Revolutionen.

Die Angriffe des Generals v. Boguslawski sind auf der ganzen Linie vernichtend abgefallen und es verlohnt sich nicht, noch auf andere Behauptungen, z. B. bezüglich der schweizer Milizen, die ich jedenfalls besser kenne als er, näher einzugehen. (Die schweizer Miliz nähert beiläufig einen dikelt „preussischen“ Offiziersgeist in jüngerer Zeit, der sich mit republikanischen Anschauungen schwerlich verträgt.) Ich verweise unter Milizen halb improvisirte Volksaufgebote im Zwange der Noth mit idealem, moralischem Faktor, mit geistigem Elan, wie alle von mir angeführten. Der historische Nachweis, also das Experiment, ist das einzig stichhaltige, überzeugende Beweisstück, und mit ihm durchbricht man leicht die konzentrisch zerstreuten Angriffspunkte des Gegners, die nirgendwo einen kompakten Widerstand sammeln können, lauter leere Voreingenommenheiten, die an der Hand historischer Thatsachen in nichts zerfallen. Des Pudels Kern steht natürlich wo anders. Die Selbstvergötterung des Berufsoffizierthums hat nichts mit Erkenntniß und Ueberzeugung, sondern nur mit egoistischer Verblendung zu thun, gerade so wie der Polke-Kulmus auf Kosten Napoleons, bei dem den paar Vernünftigen wohl heimlich selber angst und bange wird. Dieser politische Hintergrund kimmert mich nicht, sondern nur die objektive Feststellung der historischen Wahrheit. Ich will nicht verhehlen, daß ich die revolutionäre Legende gerade so verpönte wie die reaktionäre und daß die Sozialdemokratie gleichfalls nicht einer gewissen Subjektivität in Beurtheilung militärischer Fragen zu entbehren scheint. Diese Subjektivität kann ich aber als objektive Denkender nur als begrifflichen Mißschlag betrachten gegen die grenzenlose Subjektivität des Offizierthums. Ich irgendetwas voreingenommen zu bezeichnen, bin ich weit entfernt. Im Gegentheil ist der wahre Mitter und Krieger mir stets nächst den Heiden des Gedankens der schönste Menschentypus gewesen. Aber unter Kreuzrittern suche ich diese Krieger nicht, die immer human, hochherzig, im besten Sinne vornehm denken. Wie kann man wissenschaftliche Objektivität von Reuten erwarten, die „Königstreue und Gottesfurcht“ als untrennbar vom Soldaten ansehen, als einzig berechtigter Hebel des Offizierthums! Ach, die Puritaner waren auch voll Gottesfurcht, aber sie schlugen König und Adel den Kopf ab, die Offiziere Friedrichs und Napoleons starben für den obersten Kriegsherrn, aber glaubten an nichts als ihren Degen, die Revolutionshelden kannten nur die

ernsthaft versucht, dem Unwesen ein Ende zu bereiten. So gilt denn immer noch der Theateragent als ein wichtiger, im Theaterleben unentbehrlicher Mann. Und der arme Schauspieler, der sich am ersten des Monats sein Gehalt holt, 80—100 M., wovon er oft noch Garderobe kaufen muß, wird durch den Abzug von 4 bis 5 M. an das Dosein des Agenten erinnert. Und wie oft verdankt er es der bloßen, zufälligen Gunst des Gewaltigen, wenn er eine Stellung für eine Saison bekommt. Da darf ihn der Abzug durchaus nicht schmerzen, denn es ist ja nur der Dank für eine Wohlthat.

Man sollte glauben, derartige skandalöse Zustände sind nur bei dem zerfahrenen, eiflen und intrigantem Böllchen, das die Bretter belebt, möglich. In der letzten Sitzung des Vereins der Berliner Gastwirthe aber sind Dinge ans Tageslicht gekommen, die sich den Zuständen im Theaterleben würdig zur Seite, ja eigentlich sogar noch darüber stellen können. Der Verein hat an seiner sogenannten Kellner-Kontrolle im letzten Geschäftsjahr 3152 M. verdient. Da ist es kein Wunder, wenn einzelne spekulative Mitglieder auf die famose Idee kamen, die Stellenvermittlung lieber selber auszubenten. Ähnlich wie im Theaterwesen herrscht nämlich auch im Gastwirthsgewerbe das Agentenwesen. Der Agent bekommt für die Vermittlung einer Stelle, je nach Dauer und Nuzwerth derselben, eine Gebühr von 1, 2, 3 und 5 M., ja für besonders gute Stellen zahlen die Kellner sogar zehn bis zwanzig Mark. In der letzten Versammlung des Vereins der Berliner Gastwirthe sah sich ein Mitglied genöthigt, die Anklage zu erheben, daß mehrere Gastwirthe, die ihr Personal von den Agenten sich besorgen lassen, sich mit diesen die horrenden Vermittlungsgebühren theilten. Also dafür, daß der Kellner dem Wirth die Arbeit machen will, muß der Kellner dem Herrn noch Geld geben. Natürlich erhob sich in der Versammlung ein großer Entschäftsturm. Sogar ein Ehrengericht wurde eingesetzt, das die Sache untersuchen soll.

Nun, bei der Untersuchung dürfte kaum mehr herauskommen, als bei den Drehfus-Prozessen, nämlich die Faulheit des ganzen Systems. Und warum entrüsten sich denn die Herren nur so? Die Gastwirthe haben doch nur konsequent gehandelt. Ihr unternehmerisches Gewissen fordert doch nun einmal die schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskräfte, und der Verein hat ihnen doch den Weg gewiesen. So sieht denn der Speltafel mehr aus wie Konstruktionskampf. Manche der Entrühteten mögen es auch ernst und ehrlich meinen. Ob aber wirklich der Kerger darüber, daß man nicht selbst auf den schlaun Gedanken gekommen ist, gar keine Rolle bei der ganzen Geschichte spielt? — Wenn die Herren das Geld aus der Kellner-Kontrolle so ungenüht einstecken, muß man doch glauben, daß sie keinen läblen Versuch daran gefunden haben.

Die Veröffentlichung dieser Großstadt-Beheimnisse enthält mal wieder die schmachlichen Zustände im Kellnergewerbe, die noch unter dem Theaterwesen stehen. Sollten die Angestellten der Gastwirthschaften nicht endlich einsehen, daß es hohe Zeit ist, sich der Organisation anzuschließen und würdigere Verhältnisse herbeizuführen?

Der einheitliche Groshtarif bei der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft soll in längstens 1/2 Jahren eingeführt werden. Bei der Durchschnittsberechnung des Preises für alle verkauften Fahrarten, einschließlich jener, die mehr als 10 Pf. kosten, ergibt sich nämlich pro Billet der Durchschnittspreis von 10,8 Pf. Daraus erhellt, daß also jetzt schon fast durchweg Zehnspfennig-Fahrarten verkauft werden. Die Gesellschaft, so wird berichtet, wäre bereit, sofort den Zehnspfennig-Tarif freiwillig in Kraft zu setzen, da sich dabei entschieden Mehreinnahmen ergeben würden, weil die Reform eine größere Frequenz zur Folge haben würde, wie dies z. B. der am letzten Sonntag stattgefundene Andrang auf der Siemens- u. Halleschen Bahn bewies. Aber eben diese Zunahme verhindert die Direktion der großen Straßenbahn-Gesellschaft jetzt schon diesen Einheitstarif einzuführen, weil sie dem Andrang dann kaum gewachsen wäre und das nötige Wagenmaterial erst in ungefähr 2 1/2 Jahren fertiggestellt sein dürfte. Die acht großen in betracht kommenden Waggonfabriken Deutschlands sind zur Zeit großer Staatsaufträge so überhäuft, daß sie die Bestellungen nur langsam effektuieren können und zur Vergebung des Bedarfs an ausländische Firmen konnte sich die Direktion nicht entschließen. — Das ist ja sehr läßlich von der Gesellschaft, daß sie solche Regungen verschläft. Uns ist aber bekannt, daß schon jetzt eine ganze Anzahl Wagen in Betrieb sind, die von amerikanischen Firmen hergestellt wurden.

John der Freiheit und fochten doch noch besser, als alle königstreuen Stäubigen ihrer Widersacher.

Ohne Fik und Wider mit trodener Unparteilichkeit habe ich historische Wahrheit geschöpft. Die mich dazu zwangen, mögen sich die Schuld beimessen, wenn ihnen die Wahrheit schadet. Und nur los, „ehrlidhe“ Leute, mit deinen Hey-Verleumdungen!

Die Schrift Bebel's ist ebenso würdevoll, richtig und sachlich, als die Boguslawski's zerfahren, hochmüthig und beleidigend. Da übrigens Bebel mich keineswegs allein oder hervortragend zitiert hat, so war es eine unläutere Verechnung, nur mich als Gewährsmann Bebel's zu nennen, so daß die ganze Militär- und Patriotenpresse, die das Nachwort natürlich unisono begeistert besprach, ihre naive Enttäufung auf mich allein abladen kann. Das schmeckt nach häßlicher Brunnengiftung. Dies Schriftchen des verdienstvollen Generals ist eine Verirrung, die wie um seiner anderen Leistungen willen vergesen werden mögen. Hingegen möchten wir hier eine andere Geistesthat niedriger hängen, die unwiderstehlich die Lachmuskel reizt. Bebel zitiert nämlich ausführlich und wiederholt das Buch des Majors a. D. Scheibert über den Amerikanischen Bürgerkrieg. Vielleicht geschah dies schon mit geheimem Vergnügen, da man ja Scheibert's persönliche Stellung als Militär-Korrespondent der „Arenz-Zeitung“ kennt. Das war er freilich noch nicht geworden, als er 1874 seine Hymnen über jene Milizarmee losließ! Nun, andere Zeiten andere Lieder. Denn der selbe Scheibert schrieb am 30. Januar 1897 in einem seiner läßlichen rüden Speltakelartikeln, mit denen er mich zu beehren pflegt, unter der grandiosen Ueberschrift „Gniedriger unseres Ruhmes“ die folgenden Selbstableugnungen seines einstigen Buches: „Wenn schließlich Weidner in eine wahre Lobhymne der Kriegsführung im Sezessionskriege Nordamerikas ausbricht, so zeigt er auch hier seine gänzliche Unkenntniß. Sowohl bei der von ihm gerühmten Heiterei Stuarts wie im Stabe des von ihm belobten Generals Lee, hat Schreiber dieses jenen Krieg mitgemacht und kann nur sagen, daß... die Leistungen unserer deutschen Armeen i hurnhoch über denen jener Milizheere standen!“ Die Dilettanten a la Weidner wie Pope, Burnside, Hooker und Konjorten“ hätten dort „völlig abgewirrhastet“. Ob ich den Vergleich mit Burnside und Hooker — ein andermal hat mich Herr Scheibert gütigst mit Garibaldi verglichen! — für sehr schmeichelfast halte, thut nichts zur Sache; da aber Scheibert mich doch als Ausbund alles Dilettantismus seinen gottgegebenen Lesern anschwärzen will, so mögen sich die amerikanischen Milizen, in deren Reihen er Gaffreundlichkeit genoh, bei ihm für solche Vergleiche bedanken. Mögen sie sich trösten mit der begeisterten Anerkennung, die derselbe Scheibert ihnen ja vordem angebeihelt lieh, ehe er — die Redaktionskammer des seligen Herrn v. Hammerstein theilte! Es erfüllt mit männlicher Trauer, wenn man an sich brave und wadere Veteranen wie diesen unter dem entsetzlichen Einfluß des Kasernenhochmuths in solche Selbstwiderprüdhe verstrickt sieht.

Nicht belustigend dürfte auch folgendes Dilemma einleuchten, das sich der L. L. Hauptmann Berndt in seiner vielgepriesenen — übrigens fast auf jeder Seite anschriftbaren — Statistik „Die Zahl im Kriege“ unfeinwillig zurechtlegte. Auch er muß seinem Verwirrten Lust machen. Auf S. 129 sagt er nämlich so schön: „Wenn es Schwärmer giebt, die in Milizheeren das Ideal aller Behrshypoten erblicken, so bedanken sie damit laienhafte Anschauung,



**Aus Anlaß des Arbeiter-Sängerfestes in der Pichelsdorfer Brauerei** bei Spandau am Sonntag waren, wie die „Spand. Kor.“ mittheilt, wieder von militärischer Seite Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. In der Spandauer Garnison wurden von der Garde-Infanterie und vom Train Abtheilungen in den Kasernen bereitgehalten. — Hatte man Besorgniß, daß der Juliussturm ins Wanken geräth, wenn die Arbeiterlieder erschallen?

**Neues von der elektrischen Straßenbahn.** Auf der vor-gelassenen zur Eröffnung gelangten Linie Großgörschenstraße—Schleifische Brücke verkehren ausschließlich vierachsige Akkumulatorenwagen für gemäßigten Betrieb. Anhängewagen werden für Wochentage vorläufig nicht zugelassen, dürfen jedoch für Sonn- und Feiertage wahrscheinlich vom Polizei-Präsidenten bewilligt werden. Aus dem Straßenbahnbetriebe sind durch die Eröffnung der Linie wiederum 200 Pferde herausgezogen. Für die Ringbahnstraße Brandenburgstraße—Dramenburger Thor via Landsberger Thor, auf welcher die Vorarbeiten für den elektrischen Betrieb zum größten Theil beendet sind, beabsichtigt die Große Berliner Straßenbahn möglichst bald den elektrischen Verkehr aufzunehmen. Diese Theilstrecke, die so wie so ein außerordentlich lebhaften Verkehr hat, dürfte späterhin als eine selbständige eingelegte Strecke erhalten bleiben. Die Eisenbahn muß, bevor der elektrische Betrieb über die Linden hinweg aufgenommen werden kann, vollständig umgebaut werden. Die Vorarbeiten für diesen Umbau werden im Oktober durch Auslegung einer Rothstraße, die auf der Südseite der alten Brücke errichtet werden wird, in Angriff genommen werden. Die Fertigstellung der neuen Eisenbahn, die gelegentlich des Umbaus eine Verbreiterung erfahren wird, ist im August 1899 zu erwarten. Mit diesem Termine werden denn auch die gegenwärtigen Pferdebahnenlinien Gesundbrunnen—Marheineide-Platz und Bineta-Platz—Pälowstraße elektrischen Betrieb erhalten.

**Im Berliner Asyl für Obdachlose** nächtigten im Monat Juli 18 500 Männer und 3023 Frauen. Das Bad benutzten 9514 Männer und 975 Frauen.

**„In der Welt ist nichts mehr los“**, mit diesen Worten hat der 34 Jahre alte Arbeiter Gustav Jahn aus dem Weinbergsweg den Grund zu einem Selbstmordversuch angegeben, bevor er sich am Montag Abend gegen 10 Uhr am Fichtel Busch ins Wasser stürzte. Das Bad wirkte aber erlösend, und der Lebensmüde schwamm jämmerlich schreiend dem Lande zu.

**In Hagenau ertrank** und getödtet wurde gestern Morgen um 8 Uhr ein Abhängedieb an der Zentral-Markthalle in der Kaiser Wilhelmstraße. Dort hielt der Vierfahrer Wagner der Pagenhoferschen Brauerei mit seinem beladenen Wagen, von dem ihm ein Dieb ein Kachel entwendet hatte und damit auch schon glücklich entkommen war. Als später Schlichtergerichte, die den Dieb für berechtigt zum Abfahren gehalten hatten, den Vorgang erfuhren, holten sie den fliehenden ein, ließen ihm eine sehr ansehnliche Tracht Prügel zukommen und dann seines Weges laufen, nachdem sie ihm die Beute abgenommen hatten.

**Von einem eigenartigen Unfall** betroffen wurden die Insassen eines Krenfers, die am letzten Sonntag sich zur Theilnahme an dem Sommerfest des Arbeiter-Sängerbundes nach Pichelsdorf begeben wollten. Beim Passiren von Spandau war das betreffende Gefährt gezwungen, in der Pichelsdorferstraße daselbst einem Straßenbahnwagen auszuweichen, wobei der Krenfer mit seinem Verdeck in die Zweige der an der Straße stehenden Bäume gerieth. Das Verdeck brach infolgedessen zusammen und fiel auf die 19 Insassen des Wagens, von denen einige mehr oder minder verletzt wurden. Unter anderem wurden bei dem Unfall eine Frau mehrere Haarnadeln derart in den Kopf getrieben, daß sie im Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

**Eine unangenehme Ueberraschung** wurde heute früh im Thiergarten einigen Obdachlosen, als sie ihre Morgentoilette machten, zu Theil. In einem Nebengraben in der Nähe der Weidensteinbrücke fanden sie beim Waschen die Leiche eines ca. zwei Monate alten männlichen Kindes. Velleidet war dasselbe mit rothem Pöckchen und schwarzen Strümpfen. Von dem unheimlichen Funde wurde die Polizei in Kenntniß gesetzt.

**Ein schwerer Unfall** hat sich vorgestern im Metropol-Theater unter den Linden bei der Renovirung des Zuschauers-

raums ereignet. Gegen Mittag war der Tapezierer Rheinländer auf hohem Gerüst mit dem Abstreifen der Decke beschäftigt, als er durch einen Fehltritt ins Straucheln gerieth, auf dem Gerüst den Halt verlor und von diesem herab auf den Boden des Zuschauerraums niederstürzte, wo er bewegungslos liegen blieb. Er wurde schleunigst nach der nächsten Unfallstation in der Kronenstraße geschafft, wo der anwesende Arzt eine schwere Gehirnerschütterung nebst verschiedenen inneren und äußeren Verletzungen feststellte. Nachdem der Verunglückte auf der Station die erste Hilfe erhalten hatte, wurde er in einem Krankenwagen der Unfallstationen nach der Charité gebracht, wo er fast hoffnungslos dar-  
wiederliegt.

**Um einen hartnäckigen Selbstmörder** handelt es sich bei dem 62jährigen Handelsmann Max Klingner aus der Hochstraße 48. K. bezog Almosen, hatte keine Lust mehr zum Leben und daher schon wiederholt den Versuch gemacht, sich zu erhängen. Jedemal wurde er daran gehindert. Gestern Morgen um 8 Uhr wurden die Mitbewohner durch einen brandigen Geruch aufmerksam. Gleichzeitig wurden die Scheiben des Küchenschubens von innen durch K. eingeschlagen. Man öffnete nun die Wohnung und fand, daß der lebensmüde Mann sich auf der Maschine seiner Küche, deren Schieber geschlossen, ein Kohlenfeuer angezündet und dann die Pulsader der linken Hand mit einem Messer geöffnet hatte. Auf dem Bette liegend, erwartete er nun den Tod. Der Kampf muß ihm indeß zu schwer geworden sein, so daß er die Fenster Scheiben einschlug, nachdem er sich mühsam dorthin geschleppt. Gleich darauf war er bewegungslos zu Boden gefallen. Die herbeigekommene Polizei ließ den schwer Leidenden in einem Koppischen Wagen nach einem Krankenhause bringen.

**Von der Pferdebahn übersahren.** Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich Montag Mittag in der Weißburgerstraße. Gegen 1/2 Uhr wollte der in der Dunderstraße wohnende Arbeiter K. einen Pferdebahnwagen der Linie Rixdorf—Danzigerstraße besteigen. Da die hintere Plattform besetzt war, eilte K. nach der vorderen Plattform in dem Augenblick, als das Vorspannrad abgestürzt worden war. Der Arbeiter lief gegen das Thier, glitt aus und stürzte zu Boden. Er fiel so unglücklich, daß er mit den Beinen zwischen Vorder- und Hinterachse unter die Tramway geriet und übersahren wurde. Dem Unglücklichen wurden die Knochen beider Oberarmen zerschmettert und das Fleisch durchgeschnitten, so daß die Beine nur lose an dem Körper hingen. In völlig hoffnungslosem Zustande wurde K. der lgl. Charité zugeführt.

**Einen merkwürdigen Fund** machte die Treptower Polizei am Montag Morgen um 10 Uhr unweit der dortigen Dampferanlegestelle. Dort lagen die Kleidungsstücke einer Dame, eine Geldtasche aus Ropfleider mit Einlaßkarten für das Kormannsche Lokal in Treptow und ein Zettel, der den Namen einer Frau St. aus der Friedenstrasse aufweist. Ob es sich indeß um die Trägerin dieses Namens handelt, ist noch nicht ermittelt. Die Leiche der Person, zu der die Kleider gehören, ist nicht gefunden. Angehörige können sich bei dem Amts-vorsteher in Treptow melden.

**Kleidungsstücke** wird noch gemeldet: Der Kleiderfund wird dadurch noch verwickelter, daß sich unter den Sachen auch Herrenwäsche befand. Die Frauenkleider rühren von der 20jährigen Kleska K. her, die vor 14 Tagen eine Stellung als Erziehlerin bei einem Rentner W. in Charlottenburg verlassen hatte und wegen Spannung zwischen ihr und der Mutter mit zwei Schwestern und einem im Straf-gelängniß befindlichen Bruder bei einer Frau Z. in der Grünerstraße Aufenthalt nahm. Ihre Erziehung hatte sie vom 6. bis zum 15. Jahre auf einem Gut in Mecklenburg erhalten. Dann zu den Angehörigen zurückgekehrt, mußte sie die Wahrnehmung machen, daß sich ihre Geschwister auf einer abschüssigen Bahn befanden und sie suchte daher ihr Durchkommen bei fremden Reuten. Vor einiger Zeit soll sie sich mit Selbstmordgedanken getragen haben und ist anzunehmen, daß sie ihr Vorhaben ausgeführt hat.

**Im heißen Sande die Nüße verbrannt.** Die achtjährige Tochter des Schlossers Kende spielte dieser Tage in der Bergstraße, wo gegenwärtig neu gepflastert wird. In ihrem Spiele rannnte das kleine Mädchen in einen heißen Sandhaufen hinein, wie er bei den Pflasterungen zur Verwendung kommt und zog sich erhebliche Brandwunden zu. Auf der Unfallstation wurde ihr sofort ärztliche Hilfe zu Theil.

nünftiger, daß der taktische Angriff heute in der That durch die gesteigerte Schießkraft der Gewehre menschlich erschwert sei; auch haben gerade die Fälle des deutsch-französischen Krieges, die Boguslawski anführt, dies schon bewiesen, obgleich den Deutschen nur das minderwertige Zündnadelgewehr zur Verfügung stand. Ich erinnere nur an die Vertheidigung von Beaune la Mare, wo die ungeheuerliche hingebende Tapferkeit der Mobilgardes an nahen Salven zerschellte, obwohl sie bis auf 100 Schritt an die deutschen Linien herankam. (Die preussische Garde bei St. Privat kam nur bis auf 5-800 Schritt heran, ehe der Plattenstich der Sachsen sie ent-lasste.) Die naive Behauptung, daß die neuen Waffen dem Angreifer ganz dieselben Vortheile verleihe, wie dem Vertheidiger, wird hier schon durch den Vergleich des beiderseitigen Verlustes widerlegt. Denn der Vertheidiger verlor bei Beaune minimal und nur durchs Artilleriefeuer des Angreifers, indeß die Sachsen zu Tausenden und Abertausenden fielen. Der Dieb: in den Händen der Volkswehr des Herrn Nebel wäre das beste Magazin-gewehr nicht fürchtbar, ist wieder mal solch haltlose Phrase, wie wir sie so oft in Militärpolemiken aufgesetzt erhielten. Denn in den Dezemberschlachten gegen Chaug haben bayerische Brigaden, die einem Vorstoß auslieferten, sofort enorm gelitten, so daß sie gerade so zerstückelt, wie ungelehrt die Angriffe der Mützen. Ebenso das Württembergische Regiment Olga bei Champigny. In der folgenden Hauptschlacht bei Wilters-Champigny erlitten die Deutschen überall, wo sie zur Offensive ansetzten, größte Verluste: das sächsische 108. Regiment verlor 35 pCt., das 9. Pom-merische 20 pCt., das Württembergische 7. etwa 80 pCt., das 40. Pom-merische aber 20 pCt. fast durchweg in kurzer Zeit. Der Verlust letzterer beiden Regimenter ist ihnen nur durch Theile der Mobil-garden-Regimenter Edle v. Or und Jle-et-Villaine zugestiftet worden; es war also „in den Händen der Volkswehr“ das Gewehr sehr fürchtbar!

Die These, daß die Kriege nicht blutiger geworden sind, wird freilich auch von mir vertreten, aber mit gänzlich anderer Auslegung, als sie den Militärs in ihren Aram paßt. Denn freilich lasse ich nicht mal gelten, daß die Verluste heut bei Frontangriffen an einzelnen Punkten in sehr kurzer Zeit größer als früher wären, wie Boguslawski zugiebt. Das ist ein schon mehrfach von mir nach-gewiesener Irrthum. Einzelne preussische Regimenter und Grenadier-bataillone verloren bei Colin, Hochkirch, Amersdorf, Torgau „in sehr kurzer Zeit“ viel mehr als die preussische Garde bei St. Privat und ebenso viel als das 18. Regiment bei Mars la Tour und das 11. bei Mezonville oder die 2. und 3. Juvenen bei Würth. Des-gleichen die Regimenter Dabouis bei Vorobino, Angerears bei Enslan, das 14. Voltigeur-Regiment (Wilhelmskruten) bei Craonne „in sehr kurzer Zeit“, sogar Division Morand bei Auerstädt litt schwer binnen kaum einer Stunde, erst spät am Schluß der Schlachtstife eingreifend. Ebenso waren die Verluste der Kavallerie bei Enslan, Wöpern, Vorobino, Waterloo, auch früher bei Arefeld, Minden, Amers-dorf im einzelnen und ganzen viel größer als die der preussischen bei Stonville und französischen bei Sedan. Hiermit ist aber für die reine Waffenwirkung noch gar nichts bewiesen. (Abgesehen davon, daß die Schußwirkung der Zukunftskriege zehnfach größer sein wird als 1870 und daher hier s der vorerst keinerlei Besage vorliegen.) Denn ich bemähte mich nachzuweisen, daß die Verluste wie überhaupt der Erfolg gar nicht von Bewaffnung und Taktik abhängen, sondern nur von der höheren Führung, nämlich von der durch sie geschaffenen Gefechts-lage. So wäre z. B. St. Privat nie von der Garde trotz alles Heldenmuths genommen worden, wenn nicht die rechtzeitig Um-gewandlung der Sachsen auf eigene Feldherrn-Initiative Kronprinz Albrecht noch Inapp vor Thoreschlag die Umfassung mög-

**Von einer Droschke überfahren.** Die 4 bis 5 Jahre alte Anna Schwabe wurde gestern Mittag am Bellealliance-Platz von einer Droschke überfahren und mit nicht unerheblichen Verletzungen nach der nächsten Unfallstation gebracht.

**Feuerberst.** Mehrere erhebliche Brände waren in den letzten 24 Stunden zu verzeichnen. Waldemarstraße 10 a mußte Montag Nachmittag ein Brand in einer Tischlerei abgelöscht werden, der an den dort lagernden Holzvorräthen reichliche Nahrung fand und erheblichen Schaden verursachte. Kurz darauf stand ein Theil der Dachkonstruktion des Schleifischen Bahnhofes in Flammen, die mit einer Schlauchleitung gedämpft werden konnten. Dienstag früh waren Dresdenerstraße 88 und Kastanien-Allee 73 Preßholzenbrände zu befechtigen. Krautstraße 98 a entstand kurz nach 5 Uhr in einer Tischlerei ein Schadenfeuer, das erst nach zweifelhäufiger Beschäftigkeit beseitigt wurde. Dienstag Mittag 11 Uhr wurde die Wehr nach der Zentral-Markthalle gerufen, wo im Stände 192 Petroleum und Packpapier brannte. Bei Anbruch der Wehr war die Gefahr bereits beseitigt.

### Aus den Nachbarorten.

**Vom Blitz erschlagen.** Bei dem gestrigen Gewitter wurde in der Nähe des Schützenhauses in Charlottenburg der aus Dombrowa, Provinz Posen, gebürtige, 52 Jahre alte Arbeiter Wojczyk vom Blitz erschlagen. Der Verunglückte hinterläßt in seinem Heimath-orte Frau und fünf Kinder. Er war auf dem Bahnhof Brunowald beschäftigt und wohnte in Charlottenburg. Zwei Arbeiter, mit denen er sich unterhielt, als der Blitzstrahl niederfuhr, wurden betäubt, erholten sich aber bald.

**Bei der Arbeit verunglückte** gestern der Schmied Kreuzenau, der in der Vanabehaltung des Pferdebahn-Depots in Rixdorf beschäftigt ist. K. hatte einen Amboss zu transportiren, der ihm so unglücklich auf den Fuß fiel, daß er eine starke Quetschung und einen Bruch des Fußknöchels davontrug.

**Die Errichtung einer Haltestelle** mit Güterverehr für die Stadt Teltow an der Anhalter Bahn erscheint gesichert. Die Eisen-bahn-Direktion ist bereit, diese Haltestelle am Kreuzungspunkt der Bahn und der Teltow-Rahlower Chaussee anzulegen, wenn von den Interessenten der zur Anlage erforderliche Grund und Boden, etwa 82 Kar. mientgeltlich hergegeben und zu den 45 000 M. betragenden Anlagelosten wenigstens 15 000 M. beigetragen werden. Diesen Ver-dingungen will die Gemeinde entsprechen.

### Veranstaltungen.

**Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein** zu Rixdorf hielt am vorigen Mittwoch eine Mitglieder-Versammlung ab. Herr Dr. Bollheim sprach über: „Naturerkenntniß und Aberglauben.“ Diskussion fand nicht statt. Unter Verschiedenem wurden die Rabatt-Sparvereine, speziell der „Süd-Ost“, einer Kritik unterzogen und der Wunsch ausgedrückt, daß in der nächsten Versammlung darüber Vortrag gehalten würde. Außerdem wünschte Frau Jenze, die ständige Vorsitzende, daß sich diejenigen Mitglieder, welche in der Versammlung bei Klein anwesend waren, bei ihr melden, da geben sie wegen des damaligen Vertrages ein Strafverfahren eingeleitet sei.

**Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner.** Heute, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in G. Fehrsen's Gasthause (Nah. M. Herzberg), Alte Jakobstr. 75.

**Verein für Körper- und Naturheilkunde.** Heute, abends 8 1/2 Uhr, im Locale des Herrn Gehndel, Brunnenstr. 188: Vortrag des praktischen Naturheilkundigen G r u n d m a n n über „Der Mensch ohne Blutkreislauf“, demonstriert an farbigen Blutbildern.

**Theater- und Vergnügungsverein „Helgoland“.** Heute abends 9 Uhr Ackerstraße 144: Sings.

### Eingelaufene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 46. Heft des 16. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir her-vor: Aus Spanten. Von Juan José Morata. — Sozialphilosophische Abhandlung. Von Heinrich Canow. — Cur durch die Berliner Kunst-anstaltung. Von Erich Scholten I. — Aus neuen Militärverträge. Von Simon Rahenstein. — Nachmal die Frage des Dimeufaus. — Literarische Rundschau. — Notizen: Das Proletariat in Deutschland. Kräfte an-leiter von Arbeiterbildungsvereinen. — Rezension: In der Schwelle des neuen Jahrtausends. Eine naturwissenschaftliche Umschau von Dr. Friedrich Moorer.

sch machte. Nur durch Plankrieg aber ist heutzutage das Gelingen eines Angriffs denkbar, und wenn Boguslawski schreibt: „Dies die schwersten Verluste eines Frontal-angriffs“ wird man ihn nicht in wässern, wenn Umgehungen und Flankirungen ausgesetzt sind“, so darf man erwidern, daß solche Frontalstürme wie bei Spierden, St. Privat u. s. w., sich selber richten, daß sie militärische Verbrechen sind, die vor ein Kriegs-gericht gehören. Nicht die Masang des Hinterladers ist also die eigentliche Ursache des Verlusts, sondern die wüste Draufgängerrei; wer aber schilt uns denn in Zukunft davor? Inwiefern also Boguslawski ein Recht hat, sich über Nebel's „laienhafte“ Unwissenheit lustig zu machen, weil letzterer sehr richtig die taktische Defensive für die heute in gewissem Sinne passendere Kampfform erklärte, möge sich jeder selbst sagen. Sind die — nur für Feldschlacht berechneten — Sperrforts der französischen Grenze vielleicht zum Spaz erachtet?

Der Herr General ist aber so erpicht darauf, den schrecklichen Sozialistensführer zu „widerlegen“, daß er in edler Grobherzig-keit sogar sich selber opfert: es kommt ihm nicht darauf an, seine eigene Meinung über Wort zu werfen, wenn er nur den Feind zugleich hinabreißt. Daß Nebel die Massenattacken der Kavallerie auf den Wandern verurtheilt, welche Unvernunft! Et, man lese die Worte Boguslawski's, nie hat er freundlich bestritten, sondern stets bezweifelt und ge-ladelt, was er hier plötzlich anerkennt, nämlich die Schlachtenthatig-keit der Kavallerie. Vielmehr hat er ausdrücklich betont, daß höchstens kleine Kavalleriekörper durch Ueberraschung heute noch etwas leisten können. Hier aber hilft er sich mit der trostlosen Phrase, daß man auf Wandern natürlich die Erschütterung der einen Partei nicht darstellen könne, „daher beim monder Angriff unnatürlicher aufsteht, als er in Wirklichkeit sein würde.“ Als ob dies nicht gerade so gut für jeden Infanterie-Angriff beim Wandern zuträfe! Er widerlegt also, indem er seine eigene Ueberezeugung bezüglich Kavallerie-Attacken opfert, nicht einmal Nebel, sondern nur die relative Zweckmäßigkeit aller Wandern. Im Ubrigen wird er wohl wissen, daß die Attacke bei Bagny gegen „zurückgehende Infanterie“ ebensoviele bei kleinen Körpern (zwei Schwadronen) als bei großen (6. Kavallerie-Division) verlustreich scheiterte und daß heute infolge des tauchlosen Pulvers und der viel entfernteren Feuer-zonen sowohl ein überraschendes wie ein rechtzeitiges Anreiten fast unmöglich wird. Nachher, wo er der Schwelger Miß ein deserviren will, schwingt er sich zu dem klassischen Gedächtniß auf: „Wer die Leistungen einer Truppe nur nach ihrer Erscheinung auf dem Exercierplatz beurtheilt, kennzeichnet sich als Laie. Auch ein Mann aber giebt keinen sicheren Anhalt über die Leistungsfähigkeit im Kriege. Wie wahr! Und danach vertheidigt er noch Paraden und Brunnmanöver, und verhöhnt Nebel, weil dieser in allem nur auf einfache Feldmäßige Ausbildung Werth legt? Der brave Spielbürger aber, dem der militärischen Weisheit letzter Schluß im „Dienen“ besieht und der schlechtweg verriecht findet, daß sogenannte „Taktikstrategen“ vom wahren Kriegs-wesen mehr verstehen sollten, als Rekrutenbrüder, horche auf: Eine preussische Erzählung erklärt also unumwunden, daß „die Erscheinung auf dem Exercierplatz“ nur dem Laien imponiret Wunderthöne Wandern machten die Preußen vor 1806, die Franzosen vor 1870 im Lager von Chalons, und man entsinne daraus das Hochgericht, daß keine Truppe der Welt damit weiterkommen könne. Die Wirklichkeit hieß nachher Jena und Sedan. Wenn wir bereits mit Ruhland und Frankfurt um unsere Existenz ringen müssen, so wird wahrlich nicht das — ohnehin nach den ersten Schlachten zusammen-geschossene — Berufsoffizierskorps die Entscheidung bringen, sondern diese ruht in den Tiefen der Volksseele selber.

die der Sachmann nicht ernst nehmen kann.“ Und er behauptet dann willkürlich herausgerissene Verlustziffern für das Gambetta'sche Heer, die kein Sachmann allerdings ernst nehmen kann.“ Das ist wieder einer jener Trübs, die wir satfam aus der Offizierspolemik kennen. Denn fürs Ideal vom rein militärischen Stand-punkt aus hat noch niemand das Mißgelingen erklärt, wohl aber dessen Mäßigkeit in einem Sinne erläutert, den Verriht plöglich ganz umbejungen auf S. 134 selbst bekennt, nämlich: „Numerische Stärke, gediegene Ausbildung, hohe Kriegsfähigkeit, gründliche Vorbereitung, all das sind gewiß Momente, welche die Chancen für den Sieg vermehren, doch in letzter Linie kommt es doch noch sehr auf den Meister an.“ Minderwertige, unbedeutende Heere“ (also Mützen) hätten „oft Sieg auf Sieg errungen, während starke schöne siegenwöhnte Armeen zu grunde gehen mußten, weil es an der Veltung gebrach.“ Nur zu wahr! Diese allein aus-schlaggebende Leistung hat eben mit dem Berufsoldatenstium an sich nichts gemein, sondern ist selber ein Ding an sich. Und damit ist über alles bloße Soldatenspielerei der Stab gedrohen. Um aber noch Proben von der gefällsüchtigen Mißachtung aller anderen Stände und Anschauungen zu bieten: In einer trefflichen statistischen Schrift des verdienten Majors Kunz über Gambetta's Heere heißt es: „Ohne Zweifel hat dieser merkwürdige Mann mehr geleistet, als irgend jemand von ihm erwarten durfte, aber er war doch immer nur ein Advo-kat“; wenn ein Prinz des Hauses Orleans an der Spitze gestanden hätte, wäre alles viel glatter gegangen!! Es fehlt an gebührenden Worten für solch monumentale Konit. Also das un-fähigste Subjekt, das sich die Rühre gab, als Prinz geboren zu werden, wie z. B. Prinz Henri d'Orleans absehnlichen An-gedenkens, taugt mehr zur Armeeführung, als das Genie Gambetta's! — Als ich einst die ungeschickte Wendung eines berühmten Militärchriftstellers, den auch Nebel wegen seiner sehr liberalen Urtheile ätzet, verpötte: Der Offizier gleiche mir dem Dichter und Künstler, hielt mir ein schriftstellernder Meutenamt entgegen, daß es doch umgekehrt von mir ein Größen-wahn sei, jeden beliebigen Literaten und Künstler auf gleiche Höhe mit dem Offizier zu stellen!! Es fällt schwer, keine Satire zu schreiben. Einen „ersten Stand“ giebt es überhaupt nicht, da jeder von seinem Willen abhängig bleibt. Gibt es aber einen solchen, so sind es sicher die Dichter und Denker, Künstler, Forscher und Gelehrte, gewiß nicht die Offiziere, die nur da an sich zu Eben-birdigkeit aufschwingen, wenn sie Feldherrngeist entfalten. Der Feldherrngeist aber ist Gemeingut aller Stände, von Cromwell bis Gambetta!

Obwohl es, um mit Boguslawski's Vorrede zu sprechen, „für mich die Verämpfung eines starken, aus Ueberdruß entpompnen Widerwillens bedarf“, um die „gänzliche Unhaltbarkeit“ der militä-rischen Einwürfe darzutun, möchte ich doch noch einige angebliche „Widerlegungen“ Boguslawski's näher betrachten. Nach bekannter und bewährter Methode legt er Nebel, ohne natürlich wörtlich zu zitiren, Dinge in den Mund, die dieser gar nicht so gesagt und ver-standen hat. Denn was Nebel darüber verlaunt, daß heute nur die Defensive berechtigt sei, hat er deutlich in taktischer Hin-sicht gemeint und die Behauptung, man könne strategisch im Angriff und taktisch in der Vertheidigung sein, gebört daher gar nicht zur Sache. Nun leugnet aber kein Ver-

\*) Er will damit insinuiren, daß Volksaufgebote nie Aufharrungs-fähigkeit im Feuer bewahren, obwohl ihn in der eigenen Ofizier-schaften Kriegsgedichte z. B. das heldenhafte Grazer Landwehr-bataillon bei Raab und andere Landwehren bei Wepren Wägen-straßen, ebenso die Verlustlisten einer Menge preussischer Landwehr-Regimenter bei Dennewitz, Möckern, Wögan, Proßschiden, Waterloo.



**Bismarck todt.** Das ist der Titel eines neuen im Verlage der Erben Meiner Volksbuchhandlung, Jena, Brand, Wien, VI. Gumpendorferstr. 8, erschienenen, in fünf Farben gedruckten Kunstblattes, welches dem Kundigen das „Deras des Kaiserreichs“ gemahnt ist. 36.54 am Preis 20 Kr. oder 30 Pf. — Das Bild zeigt als Mittelpunkt Bismarck im Sitzen, darunter als wirkungsvolle Dekoration der deutsche Reichsadler. Eine große Figurenreihe umgibt in geistlichem Zuge den aufgeführten Bismarck. Wir sehen die Heftigen, Putzmeister mit seinen Spiegeln, die von Polier und Staatsanwalt verfolgte und gefesselte Freiheit, die Opfer des Militarismus, den Kulturkampf, den Bruderkrieg von 1866 u. c. Ein Blick unter die Sozialdemokratie in Jugend und Frische. Sie hat ihren alten Feind überdauert und schreitet unbeirrt weiter auf dem Wege, der zur Befreiung der Völker führt.

Wenn wir auch nicht meinen, daß diese künstlerisch und gelungene Darstellung dem ganzen Lebenswert des verstorbenen Staatsmannes gerecht wird, so verdammt sie doch die unruhigste Seite des Bismarck'schen Lebenslaufes, seinen verächtlichen Kampf gegen das Aufstrebende des Klassenbewußten Proletariats recht gut.

### Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten, bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erhalten werden soll. Schriftliche Antworten werden nicht ertheilt.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Donnerstag und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends statt.

**V. München.** Demartige Mitteilungen können wir nicht veröffentlichen.

**V. S. 1. Ja.** 2. Es kann einzelne oder auch Gesamtabrechnung stattfinden. — **Bräuer.** Der Betreffende soll Berufung einlegen. Beispiele finden Sie im „Arbeiterrecht“, Formulare in der Buchhandlung Vorwärts. — **Landtagsfrage 34.** Jeder nichtpreussische Deutsche kann die Aufnahme in den preussischen Staatsverband nachsuchen, sobald er beweist, daß er in Preußen sich niedergelassen hat. Das Gesetz ist an

die Regierung, in Berlin an das Volkspräsidium zu richten. Es genügt etwa folgender Wortlaut: „Ich bin bayerischer Staatsangehöriger, habe mich in Berlin seit dem 1. Januar 1891 niedergelassen — dies beweise ich durch den vorläufigen Anmeldebchein — und beantrage: mich in den preussischen Staatsverband aufzunehmen und mir eine Aufnahme-Urkunde zu erteilen.“ Die Ertheilung der Aufnahme-Urkunde erfolgt kostenfrei. Sie muß erteilt werden, sofern nicht nach § 2 bis 5 des Freiheitsgesetzes der Antragsteller der Aufenthalt oder die Fortsetzung des Aufenthalts unterliegt werden kann. Solche Unterlegungen können plagarbeiten gegen über bestrafen und solchen Personen, die nicht hinreichende Kräfte besitzen, um sich und ihren nicht arbeitsfähigen Angehörigen den notwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen. — **C. D. 13. Ja.** — **J. S. 1. Nein.** — **W. 20. 30.** Klage beim Gewerbeamt erheben. Die Klage wird im Gewerbeamt aufgenommen. — **Verweigerung.** 1. Ja. 2. Bis zum Ende der Weisheit. — **A. S. 7. 1. Nein.** da muß er mehr zahlen, sie müssen ihm das aber lassen. 2. Die Höhe des Kassegeldes hängt von der Vereinbarung und dem Fortschreiten der Arbeit ab. — **Spandauerfrage 43.** 1. Generaloberst im Range eines Feldmarschalls. 2. Feldmarschall. 3. Seine eigene: Höchstkommandirender. 4. Der Adel steht durchweg gleich, er bedeutet keinen Stand mehr. Freiherr, Baron, reine Fiktion und dergleichen mögen untereinander bleiben, was vorangeht; zur Entscheidung solcher Rinderheiten ist der Reichstag nicht da. Das alte deutsche Rangrecht, gibt für solche Zeremonienbeiden den Reichstag. Der Reichstag ist nicht da. — **Rein.** 6. Ja. 7. Nein. — **H. Adlershof.** Ja. — **Zwei Wettende.** Der andere hat recht: die Frage, ob die Frauen auch eine Seele haben und leidenschaftliche Menschen sein, ist allerdings ernsthaft, und zwar längst vor der Gründung von Gordinen, erörtert. Auf dem Konzil zu Racon (im Jahre 885) stellte wohl zum ersten Mal öffentlich ein Bischof diese Frage. Im Mittelalter bis hinein in das 17. Jahrhundert wurde in lateinischen Verhandlungen dieselbe Frage behandelt. Es sollte dabei auch nicht an Stimmen, die da meinten, die Frau sei die Seele des Mannes. Der recht hatte, danach fragen Sie Ihre Frau — aber in respektvoller Entfernung. — **H. S., Nixdorf.** Die Gesellschaft ist für die zwei Wochen Kassegeld zu zahlen verpflichtet. Inhäufig gegen die Bräubergerger ist nicht das Gewerbeamt, sondern das Amtsgericht. — **J. S. 4. Ja.** — **Sch. 9. 1.** Mangel der Jungfräulichkeit oder vor-

zeitliche Mütterlichkeit sind keine Ehehebelungsgründe. Wohl aber können diese Umstände den Ehemann berechtigen, die Ehe innerhalb sechs Wochen nach erfolgter Kenntnis als ungültig im Wege der Klage anzusehen. Solche Klage hat Erfolg, wenn der Mangel anmündlich, Jungfräulichkeit sei eine persönliche Eigenschaft der Braut gewesen, deren Vorhandensein bei Eheschließung vorausgesetzt zu werden pflegt. Einmal liegt theoretisch kein Hindernis für den Richter vor, den Mangel männlicher Keuschheit und Keuschheitslosigkeit als einen Mangel einer persönlichen Eigenschaft zu erachten, der zur Anfechtung der Ehe berechtigt. Ausdrücklich im Gesetz sind bestimmte Eigenschaften nicht aufgeführt, die einen Ehegatten zur Anfechtung wegen Irigiums berechtigen. 2. Da muß jeder selbst den ihm geeigneten rechtlichen Weg beschreiten. — **N. Weihenburgerfrage.** 1. und 2. Ja. **Kaiser, Mit-Moabit.** Sobald der Lohn wegen der Steuern gekürzt ist, darf der Arbeitgeber den Lohn bei Verhütung doppelter Zahlung in der gepändelten Höhe nicht zahlen. — **Wengel, Norech.** Stellen Sie Strafandrohung wegen Sachbeschädigung. — **C. D. S.** Eine Klage auf Ehescheidung wegen gegenseitiger Abneigung hätte vielleicht Erfolg. — **N. Ja.**

### Witterungsübersicht vom 9. August 1898, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Wind richtung	Wolkenhülle	Temper. u. c.	Stationen	Barometer stand mm	Wind richtung	Wolkenhülle	Temper. u. c.
Swinemünde	752	SW	3/4	16	Saparanda	764	Still	—	wolkig 14
Danzburg	752	SW	3/4	16	Petersburg	764	Still	—	wolkig 14
Berlin	752	SW	3/4	16	Warschau	764	SW	1/2	wolkig 13
Stettin	752	SW	3/4	16	Königsberg	764	SW	1/2	wolkig 13
Magdeburg	752	SW	3/4	16	Paris	764	SW	3/4	wolkig 14
Frankfurt	752	SW	3/4	16					

**Wetterprognose für Mittwoch, den 10. August 1898.**  
Ein wenig kühler, zeitweise heiter, vielfach wolfig mit leichten Regenschauern und mäßigen bis frischen nordwestlichen Winden.  
Berliner Wetterbureau.

### Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Donnerstag, den 11. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Buske, Grenadierstr. 33.

### Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Fortsetzung der Diskussion über den am 14. Juli vom Genossen Dr. Wehl gehaltenen Vortrag: „Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen?“ 2. Vereinsangelegenheiten. 245/7  
Jahresrechnung aller Genossen ist dringend erforderlich. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Vorstand.

### Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.  
Mittwoch, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr:  
**Bezirks-Versammlung für Südost**  
im Lokale von Rautenberg, Oranienstr. 180.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Georg Wagner über: „Was nützt uns unsere Organisation?“ 2. Diskussion. 3. Verbandangelegenheiten und Beschlüssen. 113/2  
Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
Die Ortsverwaltung.

### Achtung! Händler und Händlerinnen.

Freitag, den 12. August 1898, abends 8 Uhr:  
**Große öffentliche Versammlung**  
im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c.

Tages-Ordnung:  
1. Weitere Beschränkungen des Strohhändels in Sicht! 2. Diskussion und Beschlüssen. 3. Bericht der Agitationskommission. Neuwohl bereden.  
Kollegen! In dieser Versammlung müssen Beschlüsse gefasst werden, damit die bestehende Polizeiverordnung rechtlich kann angefochten werden. Daher ist es notwendig, daß alle Händler und Händlerinnen vollständig und pünktlich erscheinen. 88/4

Die Agitationskommission.  
A. A. K. Adol. Radg., Friedrichsberg, Rungstraße 48.

### Neue Welt-Kalender für 1899.

Dreifarbige Illustration.  
Preis 10 Pfennige.  
Bei Einzelbezug erbiten wir Einzahlung des Betrages in deutschen Reichsmark oder 10 Pf. für Porto.  
Inhalt:  
Kalendardatum — Wetterbericht — Wetterstatistik — Nachrichten — Reisen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Fächer Russland. Von Wlitz. v. Potens (mit Illustrationen). — Anno 1849. Aus der Schweizer Geschichte. Von W. Lohmeyer. — Alte und neue Telegraphie. Von Dr. B. Borchardt (mit Illustrationen). — Wagnereid. Gedicht von Ludwig Wesen. — Seine Waffen. Von Franz Kahler (mit Illustrationen). — Profetarier's Tod. Gedicht von Ludwig Wesen. — Karl Grillenburger. Von H. A. (mit Porträt). — Ein Wunderwerk der Technik. Die Eisenbahnbrücke bei Wülfringen. Von A. G. (mit Illustr.). — Fremde und Lehmvorte als Sprachbedeutung. Von V. Schindler. — Jetzt kommt er! Von Hugo Janßen. — Eleanor Mary. Von W. Ledwith (mit Porträt). — Klondyke und die Goldsucher. Von Max Schuppel (mit Illustration). — Die schlimmste Geschichte. Von Hugo Janßen. — Wichtiges und Falliches in der Naturgeschichte. — Von Dr. E. Schindler. — Der Kampf der englischen Maschinenbauer. Von Hugo Janßen. — Wahrheit. Von Hugo Janßen. — Schlagende Wetter. Gedicht vom Schelm von Bremen. — Rätigende Blätter. — Für unsere Mitwelt. — Trübsal und Trübsalender. — Hierzu vier Kupfer: Nach der Arbeit. — Geimathlos. — Wirtshaus an der Landstraße. — Ein guter Tropfen, ein lustig Lied. — Ein fardiges Bild: Genesung. — Ein Monatskalender.

### Lobesangeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser Kollege **Johannes Weidlich** am 8. August verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 11. August, nach 4 Uhr, vom Trauerhause in Bahndorf, Wittorinstraße 18, aus statt. 366/6  
Die Kollegen der Pianofabrik von Götze u. Kallmann.

### Dankagung.

Sage Hermit allen Genossen, Freunden und Bekannten, die meinem Kanne die letzte Ehre erwiesen haben, meinen herzlichsten Dank. 348/8  
**Frau Wwe. Marie Schmitz** und Kinder.

### Frauen-Begräbnisstätte der Schriftstellerschwestern in Berlin.

Freitag, 29. August d. J., abends 5 1/2 Uhr, bei Zimmermann, Wilhelmstraße 2.  
**General-Versammlung**  
Tages-Ordnung: 1. Halbjahresbericht. 2. Bericht über die Lebensfähigkeit der Kasse. 3. Beschlüssen. 253/8  
Der Vorstand. A. A. H. Hof.  
Von der Waise jurist. 575/8  
**Dr. Unger, Panstr. 12a.**

### Freie Volksbühne.

Achtung! Weitergeben!  
Die nächste Serie der Vorstellungen beginnt am Sonntag, den 4. September für die 1. Abteilung in der **Lessing-Theater** unter Direktion des Herrn Neumann-Hofer. Die künstlerische Leitung der Vorstellungen liegt in den Händen der Herren Oberregisseur Steinhilber und Karl Waldow.  
Die Vorstellungen der 2., 3., 4. und 5. Abteilung folgen am 11., 18., 25. September und am 2. Oktober. Die Mitglieder werden gebeten, den Augustbeitrag bis zum 15. August zu entrichten, da dieselben sonst ihr Anrecht auf die bisher innegehabte Abteilung verlieren. — Die bisherige Mitgliedskarte ist in der Zahlstelle gegen eine neue einzutauschen, da die alten ungültig sind und eingezogen werden. Desgleichen sind die alten roten Quittungsmarken ungültig und werden durch Marken von blauer Farbe ersetzt.  
**Umschreibungen** in andere Zahlstellen können nur jetzt vor Beginn der Saison vorgenommen werden. — Alles weitere ersehen die Mitglieder aus späteren Inseraten und Plakaten in den Zahlstellen.  
Die letzte Generalversammlung erhöhte Eintrittsgeld und Beitrag um 5 Pf., so dass für August und September 1,30 M., dazugelassen für neu eintretende Mitglieder 1,30 M. zu entrichten ist. — **Neue Mitglieder** können sich von heute ab in den nachfolgenden Zahlstellen gegen Hinterlegung des Eintrittsgeldes und eines Monatsbeitrages melden:  
N. 1. E. Beyer, Zig.-Hdlg., Veteranenstr. 13. 2. H. Mehnert, Zig.-Hdlg., Wörtherstraße 34. 3. M. Winkelmann, Zig.-Hdlg., Ackerstraße 154. 4. A. Hintze, Zig.-Hdlg., Pankstr. 13. 5. H. Vogel, Zig.-Hdlg., Demminerstraße 32. 6. C. Becker, Zig.-Hdlg., Lindowstr. 23 (Müllerstr.). 7. E. Dicko, Rest, Ackerstr. 123. 8. A. Tietz, Zig.-Hdlg., Invalidenstr. 124 (Stettiner Bahnhof). 9. Franz Niemeyer, Zig.-Hdlg., Weberstr. 19. 10. J. Reul, Zig.-Hdlg., Barnimstr. 42. 11. F. Wilke, Rest, Andreasstr. 26. 12. M. Kothe, Zig.-Hdlg., Koppenstr. 99. 13. E. Zabel, Rest, Frankfurter Allee 90. 14. Schultz (Hofmann), Blumenstr. 14. 15. P. Nicolas, Zig.-Hdlg., Skalitzerstr. 197. 16. G. Böhlert, Zig.-Hdlg., Mariannenstr. 5. 17. L. Tolksdorf, Rest, Görlitzerstr. 88. 18. K. Scholz, Glaserei, Wrangelstraße. 19. J. G. Gaeckle, Zig.-Hdlg., Gräfenstraße 93. 20. G. Schulz, Zig.-Hdlg., Admiralstraße 40a. 21. W. Börner, Zig.-Hdlg., Ritterstr. 15. 22. H. Baake, Buchh., City-Passage, Dresdenstr. 52/53. 23. H. Schurig, Rest, Dresdenstr. 128/129. 24. Fr. Zubeil, Rest, Lindenstr. 106. 25. A. Ochs, Zig.-Hdlg., Lindenstr. 59. 26. A. Böttger, Zig.-Hdlg., Zossenerstr. 21. 27. W. Werner, Rest, Bülowsstr. 89. 28. A. Faller, Rest, Pallasstr. 16. 29. W. W. Werner, Rest, Bülowsstr. 89. 30. P. Horsch, Zig.-Hdlg., Gipsstraße 27. 31. B. Scheithauer, Musikalien-Handlung, Rosenthalerstr. 64. 32. Ph. Thomas, Rest, Bergstr. 162. 33. Charlottenburg. 34. A. Sellin, Zig.-Hdlg., Wilmersdorferstraße 115/116. — Die Adresse des Kassirers ist: Gustav Winkler, Berlin-Rixdorf, Kirchhofstr. 46, 2 Tr. r.

### Achtung! Maurer. Achtung!

Donnerstag, den 11. August, abends 8 1/2 Uhr:  
**Große Versammlung der Maurer Berlins u. Umg.**  
bei Keller, Koppenstraße 29.

Tages-Ordnung: Die Kasse des Zentralverbandes der Maurer mit der deutschen Unternehmer-Organisation in der Berggasse und Gegenwart. Referent Kollege Silberfeld. 2. Der Stand unserer Bewegung. NB. Alle Mitglieder und Anhänger der Zentralorganisation der Bauhelfer Berlin II, Charlottenburg, Rixdorf, Friedrichsberg, Wilmersdorf und Schöneberg werden hierdurch angefordert, für einen guten Besuch dieser Versammlung Sorge zu tragen.  
Die Lohnkommission der Maurer Berlins und Umgegend. (Zentralverband deutscher Maurer.)  
263/1  
A. A. W. W. W. W.

### Barfettbodenleger.

Donnerstag, den 11. August 1898, abends 8 1/2 Uhr, bei Zubeil, Lindenstraße 106:  
**Sitzung der Kommission mit Vertrauensleuten.**  
Die Kollegen werden ersucht, aus jeder Firma einen Vertreter zu senden. Die Kollegen, die in der deutschen Fußbodenfabrik arbeiten, und die Kollegen der Firma Kade, Kochstraße, sind hierin eingeladen. 106/9

### Baer Sohn

Chausseestr. 24a. Brückenstr. II. Gr. Frankfurterstr. 18.

### Feldschlösschen.

Müllerstraße 142. (57300)  
Seben Mittwoch: Großer Kinderfest mit Verlosung.  
Kräftiges Tourenrad bis zu verkaufen. Vgl. Weidenweg 27/28 u. IV.

### Herren-Anzüge

Reine Wolle: 25, 27, 28, 30 M. nach Maß: 33, 35, 37, 39 M. Halbwole: 18, 19, 20, 21 M. Eigenes Maßwerk. 24 theoretischen Anzüge Spezialzahlung, monatl. 10 M., gestattet.  
**Tomporowski, Schneidmstr., Straßenerstr. 56, Laden.**

### Die Selbsthilfe

einzig in seiner Art geübter Werk zur Bekämpfung und Verhütung von Krankheiten der Arbeiter, insbesondere in der letzten Zeit. Mit zahlreichen anatomischen Abbildungen. Häftchen für Arbeiter. Preis 2 Pf. (in Briefmarken) zu beziehen von **Herman Schmidt, Buchh., Berlin W., Wilmersfelderstr. 24.**

### Cognac

feinst. franz. Verschnitt, chem. rein und essenzfrei, ohne Konkurrenz, 84, Ltr. Korbfasche postfrei M. 6,50, 7,50, 10,00 gegen Nachnahme. Versuch führt zur Nachbestellung. 27/1  
**Emil Schroeter, Landsberg (Warthe).**

### Schuhwaren - Anverkauf

Die gerichtlich autorisierte Bekleidung der S. Präf.lichen Konsumkasse (sowie die lombardierten Sachen der J. Markowski'schen Konsumkasse mit anderen Waren) kommen am **5. August** **Seydelstr. 29** zu außerordentlich billigen Preisen zum Ausverkauf.  
**Carl Becker, Cigarren, Cigaretten, Tabake, Gerichtstr. 28, Bohningengang part.**

### Der Stolz der Hausfrau

ist eine blendend weiße Wäsche. Diese wird am sichersten erzielt durch die Verwendung des echten **Dr. Thompson's Seifenpulvers** zum Waschen und Bleichen, wobei die Stoffe mehr geschont werden, als bei anderen Waschpulvern, auch wird viel Mühe, Zeit und Geld erspart.  
Man achte auf die Schutzmarke „Schwan“.

Sie haben in den meisten Droguen-, Seifen- und Kolonialwarenhandlungen. 24/2

### Zähne 2 M.

10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Theilzahl, wöchentl. 1 M. Sprechst. 9-6. Zahnarzt **Wolf, Leipzigerstr. 22.**  
Täglich von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends:  
**Verkauf frisch gef. schw. persk. und finn. Fleisches.**  
Rindfleisch pro Pfd. von 30 Pf. an, 40 Pf. Schweinefleisch 40 Pf. (4978L)  
Verwaltung der Kochanstalt Städt. Schlachthof

### Beste und billigste Bezugsquelle!

Deutsch-Amerik. Schuh-Fabrik.  
Haltbarkeit garantiert!  
**Gröfning** der **Riederlage** **Staligerstr. 62**  
Edelbrangel u. Vildenerstr. bei **Amandus Wronkow.** 57600\*

### Dr. Simmel

**Horitzplatz.** Haus 30 Aschinger 2 Treppen rechts. Spezialarzt f. Haut u. Hautleiden. 10-2-5-7. Sonntags 10-12, 2-4.



# Mittwoch, Donnerstag, Freitag

**Damen-Zugstiefel** Rossleder 3.75 und 3.85 Mk.  
**Damen-Halbschuhe** Rossleder zum Knöpfen 3.10 Mk.  
**Herren-Halbschuhe** Rossleder mit Gummizug 4.70 Mk.  
 Goodyear 7.25 Mk.

**Drell-Turnschuhe**, braun, Ledersohle mit Zug  
 für Kinder 1.30 Mk. für Mädchen 1.60 Mk. Damen 1.90 Mk. Herren 2.15 Mk.  
**Drell-Turnschuhe**, braun, Cummisohlen zum Schnüren,  
 für Kinder 1.40 Mk. für Mädchen 1.70 Mk. Damen 2.10 Mk. Herren 2.60 Mk.

Bade-Pantoffel für Damen 35 Pf.

**Tändel-Schürzen** bedruckt in verschiedenen Farbenstellungen 60 Pf.  
**Damenrock** hellgestreifter Parchend mit Volant 1.25 Mk.

## Corsets

grau Satin mit Gürtel, halbhoch 2.35 Mk.  
 Grau Satin mit 10 Walfischbein-Stangen halbhoch 3.25 Mk.  
**Corsetschoner** mit 3 mal Banddurchzug 33 Pf.

**Damenstrümpfe** schwarz gestrickt, deutsche Länge, Paar 55 Pf.  
**Damenstrümpfe** schwarz gewebt, englische Länge, Paar 35 Pf.  
**Herren-Schweisssocken** fein 30 Pf., mittelstark 50 Pf.

# Warenhaus A. Wertheim

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
 Mittwoch, den 10. August.  
**Neues Opern-Theater** (Kroß). Bajazet. Cavalleria rusticana. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Deutsches.** Johannes. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Leipzig.** Im weißen Rössl. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Residenz.** Momentaufnahmen. Vorher: Der Metter. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues.** Der Unterpräsident. Vorher: Im Reglgd. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Westen.** Don Juan. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Friedrich-Wilhelms-Theater.** Zwei Tage Millionär. Anfang 8 Uhr.  
**Ostend.** Deborah. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Thalia.** Der Seidenstieher. Anfang 8 Uhr.  
**Welle-Alliance.** Er muß auf's Land. Anfang 8 Uhr.  
**Alexanderplatz.** Der Todschliger. Anfang 8 Uhr.  
**Urania.** Taubenstraße 48-49. Naturhandliche Ausstellung. Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags ab. Eintritt 50 Pf. Abends 8 Uhr: Wissenschaftliches Theater.  
**Invalidenstrasse 57/62.** Täglich abends von 8-10 Uhr: Sternwarte, Operntelephon.  
**Apollo.** Don Juan in der Hölle. Anfang 8 Uhr.  
**Passage-Panoptikum.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

**Friedrich-Wilhelms-Theater**  
 Chausseest. 25/26.  
 Unwiderruflich  
**vorletzte Woche der Filipptauer**  
 vor deren Abreise nach Amerika in ihrem großen Erfolg:  
**Zwei Tage Millionär.**  
 Sonntags 2 Vorstellungen.  
**Luifen-Theater.**  
 31. Reichenbergerstraße 31.  
 Eröffnung der III. Saison.  
**Donnerstag, 18. August:**  
 Zum 1. Male:  
**Seine Puppe.**  
 Großes Volksstück mit Gesang in 3 Akten, nach dem Französischen frei bearbeitet von Max Schönan. Musik von Fritz Krause.  
 Die neuen Dekorationen: Wisa am Dammsee und Bremerhaven, sind aus dem Atelier von Franz Schulz, die Rationalkostüme aus den Werkstätten von Berch u. Flothow.  
**Pahlmann's Vaudeville-Theater**  
 Schönhauser Allee 148.  
**Berliner auf Cuba.**  
 Burleske in 2 Bildern v. Victor-Rocher. Vollständig neues Spezial-Programm. Anf. d. Konz. 4 1/2, d. Vorst. 5 1/2 Uhr. Entrée 30 Pf.  
 Die Direktion: Ferd. Lehmann.

**Urania**  
 Taubenstr. 48/49.  
 Täglich:  
**Vom Matterhorn z. Jungfrau.**  
 Invalidenstr. 57/62:  
**Sternwarte.**  
 Nachmittags täglich 5-10 Uhr.

**Passage-Panoptikum.**  
**Théâtre-Variété.**  
 Ohne Extra-Entrée.  
 Fahrt auf dem Golf von Neapel.  
 Fahrt durch Konstantinopel.  
**Neu!**  
**Alpenglühn.**  
 Heute 25 Pf. Entrée.  
 Geöffnet v. vorm. 9 bis abds. 10 Uhr.

**Castan's Panoptikum.**  
**Major Grat Neu!! Walsin-Esterhazy.**  
**Neu!! Lebende Bilder**  
 dargestellt von 6 jungen schönen Damen.

**Actien-Brauerei Friedrichshain**  
 nächst Wald. Am Königsthor.  
 Heute, sowie jedes Mittwoch:  
**Jänisch-Konzert**  
 Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments No. 1 (in Uniform).  
 Anfang 7 Uhr. Entrée 10 Pf.  
 Jeden Mittwoch:  
**Spargel-Essen.**

**Ostbahn-Park.**  
 Am Rastener Platz.  
 Direktion: H. Imbs.  
 Täglich:  
**Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Anfang des Konzerts: 5 Uhr. Sonntag 4 Uhr.  
 Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im großen Saal statt.  
 Keine neuerbauten Festspiele stehen Vereinen zur Verfügung.

**Concerthaus**  
 Leipzigerstr. No. 48  
 Letzte Saison vor dem Abbruch.  
 Täglich:  
**Hoffmann's Quartett und Humoristen.**  
**Onkel auf Reisen.**  
 Anfang: Sonntag 7, Montag 8 Uhr.

AUSSTELLUNG AM KURFÜRSTENDAMM.  
**Carl Hagenbeck's INDIEN**  
 Schaustellungen in der Arena: Wochent. 6 u. 8 Uhr nachm., an Sonn- u. Festtagen 4, 6 u. 8 Uhr nachm., im Indischen Theater ab 4 Uhr beständig.  
 Ab 4 Uhr nachm.: Gr. Militär-Doppel-Concert.  
 Entrée 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

**Brauerei-Ausschank der Victoria-Brauerei, Stralau.**  
**Spezialitäten- und Theater-Vorstellung.**  
 Jeden Sonntag und Donnerstag: **Großes Garten-Konzert** und im elektrisch erleuchteten Kiefern-Saal: **Grosser Ball.**  
 Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an ununterbrochen geöffnet. Für gute Speisen und Getränke habe ich bestens Sorge getragen. Um recht regen Zuspruch bitte hochachtungsvoll  
**Karl Mittag, Deponom.**  
 53612\*

**Max Klien's Sommer-Theater,**  
 Hasenhalde 14/15. — Artistischer Leiter: Paul Hilbitz.  
 Täglich:  
**Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung**  
**Alma und Hans Bellini, Mlle. Dumont, Serpentin-Tänzerin, The Mezzetto, Karl Gursch, Tanzkomiker, Paul Frey, Humorist, Franziska Wünsch, Operettensängerin. — Neu! Das Gänsegretel.** Volksstück in 2 Bildern von Johannes Eibner. — **Neu! Karoline.** Schwank in 1 Akt von Ely.  
 Im schattigen Garten vor und nach der Vorstellung:  
**Grosses Doppel-Konzert.**  
 In den Sälen: **Grosser Ball.**  
 Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung Wochentags 6 Uhr, Sonntag 5 Uhr.  
**Max Klien.**

Am Königs-Thor. Haltestelle der Ringbahn.  
**Schweizer Garten.** Am Friedrichshain. Haltestelle der Ringbahn.  
 Täglich: **Theater u. Spezialitäten-Vorstellung, Volksbelustigungen.** Im Saal: **Ball.**  
 An Wochentagen freier Damenanzug. Auch ist die Kaffeeküche von 3-6 Uhr geöffnet. Anfang des Konzerts 4 1/2 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.  
 Bilette zu ermäßigten Preisen in Handlungen. Größeren Vereinen empfehlen wir unser Stadtkaffee (mit Vorstellung und Ball) zur Abhaltung ihrer Sommerfeste (speziell Sonnabends).

**Neue Welt, Hasenhalde.**  
 Jeden Mittwoch: **Grosses Erntefest** mit großen Umzügen, Gratidverlosung, Spezialitäten-Vorstellung, Marionetten-Theater und **Kinderbelustigungen aller Art.**  
 Entrée 15 Pf. Vorverkauf 10 Pf. Anfang 4 Uhr.  
**Donnerstag, den 11. August:**  
**Grosses Konzert, Spezialitäten-Vorstellung und gr. Feuerwerk: „Die Beschichtung von Straßburg“.**

**Für Fabriken, Werkstätten, Kantinen etc.**  
 liefert ich: 57212\*  
 40, 2 Pf. Export-Weißbier 1. R. 3, — ohne Wasserzusat.  
 40 Flaschen helles Lagerbier für 1 R. 3, — (von welcher Brauerei gewünscht wird).  
 Abrechnung kann wöchentlich erfolgen.  
**A. Seidler,**  
 Berliner Export-Weißbier-Brauerei.  
 Schöneberg-Berlin, W., Sedanstrasse No. 82.

**Apollo-Theater.**  
**Don Juan in der Hölle.**  
 Ferner Auftreten von:  
 Else und Lucie, Georg Schindler, Geschw. Halász, Mr. Zerto, Felicitas-Terzett, The 3 Francys, Kosmograph, The Arbras.  
 Vor der Vorstellung: Gr. Garten-Konzert. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

**Prater-Theater,**  
 Kasernen-Allee 7/9.  
**Schloss Trauenstein.**  
 Melodramatisches Märchen mit Gesang und Tanz in 4 Akten. von Hugo Schütz. Musik von A. Berlin.  
 Berg-Trio, türkisch-gymnastisches Potpourri. The 3 Forleys, chinesische Exercitien. Gebr. Mlarado, Grotesques-Quintetten. Ely Viola, Koffmann, Mr. Ranella, Kaufmann, Max Theo, Gaudenquill, Jan und Jim, Knodens, Morley, Fala Morgana, Ballet, Konzert und Ball.  
 Anfang 4 Uhr.  
 Eintritt 30 Pf., num. Platz 50 Pf. **Kalbo.**

**Jähne u. 2 Mark ebenf. zahlung.**  
**Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.**  
**Anzüge nach Maß für Herren u. Anaben**  
 Größte Auswahl in in- und ausländischen Stoffen für Paletots, Anzüge, Reifsticker etc. werden unter Garantie des guten Stoffs zu überaus billigen Preisen schnellstens angefertigt im Tuchgeschäft bei **A. Karle, Waldemarstr. 66.**

**Betten,** Steppbetten, Gardinen, Tischdecken, Vorhänge, Sommerpaletots, Anzüge, Hüsen, Regulatorien, Remontoir-Uhren, Reifeisler, Operngläser (portb., Handliche, Reichenstr. 6.

**Arbeitsmarkt.**  
 Ein Mädchen für alles wird sofort oder zum 1. September verlangt. Dummelsburg, Prinz-Albertstr. 6a, im Rigarrengeheiß.  
**Pappenzijschneider** tücht. in seinem Fach suchen **Klein u. Ko.,** Kartonfabrik, Frankfurterstr. 6.  
**W. a. Schweißsch. v. Poegge, Kiebersdorfstr. 48.** 362b  
**Borden-Bernaberi** verlangt sof. Kopfb. Frankfurter Allee 37. 350b  
**Tüchtiger Silberarbeiter** auf Arbeit. Instrumente für das Ausland gesucht. Dorothee neue Stellung. Offerten sub **A. B.** postlagernd Pöhamnt Belle-Alliance-Platz. 325b\*  
**Eine Drahtbetriebskraft** auf Kontorhänge wird verlangt. 5654b  
**Riefenstahl, Zumpke & Co.,** Postmarkt-Strasse 67.

**Tüchtige Weißblech-Klempner** verl. **O. P. Schaefer Nachf.,** Dresdenstr. 97. 342b  
**Gravatten-Arbeiterinnen** auf tägliche Bezahlung verlangen 340b  
**Gebr. Hiller, Zimmerstr. 31.**  
**Barodvergolderin** verlangt bei hohem Lohn u. dauernder Stell. Staackdreibergstr. 18.  
**Carton-Arbeiterinnen v. Pöhamnt** 7. Weilen auf Möbel verl. **Rudow, Kniebühlstr. 63.** 345b  
**Lehrmädchen** bei sol. Bezahlung für Blumenfabrik 314b **Lowin & Neufeld, Ritterstr. 4**

**Ostend-Carl Weij-Theater.**  
 Gr. Frankfurterstr. 132.  
**Am Altar.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Borgungs-Büchse, auch die bereits ausgegebenen haben Gültigkeit.  
 Donnerstag: Oera und Leander.  
 Freitag: Rean. Sonnabend: Die Baixe aus Lomond. Sonntag: Deborah.  
**Ostend-Theater-Konzert-Garten.**  
 Neues Programm! Grabow, Tanzkomiker, The two Terras, Weidm., Petram, Theater Fantochs, Deta Waldau, Jürgensen etc.  
 Anfang 5 1/2 Uhr.  
 Passpartoutis haben Gültigkeit.  
**Mittwoch: Kinderfest.**  
 Sonnabend: Sommernacht-Fest.

**Victoria-Brauerei**  
 Lützow-Strasse 111/112  
 (nahe Potsdamer Platz).  
 Garten resp. Saal.  
**Täglich:**  
**Stettiner Sängerkorps**  
 (Weibel, Vietor, Britton, Steidl, Arone, Böhl, Schneider und Schröder).  
 Anfang präzis 8 Uhr.  
 Entrée 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.  
 Familien-Bilette à 1 Mark (siehe Plakate).  
**Großartiges, stets wechselndes Programm!**

**Reichshallen Garten-Theater.**  
 Leipzigerstr. 77.  
**20 erstklassige Spezialitäten u. a.:**  
**The 9 Torpedoes! Trapnell-Family!**  
**Mlle. Giordani, Willon, — Antoni.**  
 Feiner „Bund“, das **sprechende Pferd** und die tollste Burleske:  
**Berlin auf Stelzen!**  
 Sonntag 7 Uhr. Wochentags 8 Uhr.  
 Entrée 50 Pf.  
 Vorher von 7 Uhr ab: Garten-Konzert.  
 Bei ungünstiger Witterung im grossen Theatersaal.  
 Familien-Vorzugsstellen täglich allig.

**W. Noack's Theater**  
 Brunnen-Strasse 10.  
 Täglich:  
**Berlin, wie's lebt und liebt.**  
 Pöse mit Gesang in 5 Bildern von A. Linderer u. F. Seig.  
 Musik von Häbner, Traub.  
 Vorher:  
**Theodora.**  
 Schwank in 1 Akt von Häpner.  
 Auftreten von Spezialitäten.  
 Im Saal: Tanzbühnchen.  
**Wirthshaus zum Glühlichter!**  
 Brandenburgstr. 51.  
 empfiehlt reichhaltige Frühstück, Mittag- u. Abendbrot, R. Weine und Bier, Gesellschaftsraum, Billard, Piano, zahlr. Leistungen.  
**Max Pönitz.**  
 57110\*